

# Frauen und Männer in Österreich: Gender Index 2016

## Geschlechterspezifische Statistiken



### **Impressum:**

*Medieninhaberin, Verlegerin und Herausgeberin:*  
Bundesministerium für Gesundheit und Frauen  
Minoritenplatz 3, 1010 Wien

*Redaktion, Text und Gesamtumsetzung:* Abteilung IV/1, Mag.<sup>a</sup> Sieglinde Stockinger, BA, Mag.<sup>a</sup> Marine Sadoyan

Beiträge: Abteilung IV/4, Dr.<sup>in</sup> Anna Lasser, Sandra Schestak, Abteilung IV/6, Katja Gerstmann MA;  
Wien, 2016

#### *Copyright und Haftung:*

Auszugsweiser Abdruck ist nur mit Quellenangabe gestattet, alle sonstigen Rechte sind vorbehalten. Es wird darauf verwiesen, dass alle Angaben in dieser Publikation trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr erfolgen und eine Haftung des Bundesministeriums für Gesundheit und Frauen und der Autorin/des Autors ausgeschlossen ist. Rechtsausführungen stellen die unverbindliche Meinung der Autorin/des Autors dar und können der Rechtsprechung der unabhängigen Gerichte keinesfalls vorgeifen.

#### *Rückmeldungen:*

Ihre Überlegungen zu vorliegender Publikation übermitteln Sie bitte an [iv1@frauenministerium.gv.at](mailto:iv1@frauenministerium.gv.at)

# Inhaltsverzeichnis

Das Wichtigste in Kürze .....	9
<b>1 Lebenswelt .....</b>	<b>13</b>
1.1 Demographische Struktur .....	13
1.1.1 Altersverteilung .....	14
1.1.2 Lebenserwartung/Sterblichkeit.....	15
1.2 Demographisches Verhalten/Lebensformen .....	16
1.2.1 Eheschließungen/Scheidungen .....	16
1.2.2 Ehelich und unehelich Geborene.....	17
1.2.3 Eingetragene PartnerInnenschaften .....	17
1.2.4 Haushalte und Familien .....	18
<b>2 Bildung .....</b>	<b>20</b>
Bildungsniveau .....	20
2.1 Kinderbetreuungseinrichtungen.....	21
2.2 Schule .....	22
2.2.1 Schülerinnen und Schüler .....	22
2.2.2 Lehrende.....	23
2.3 Lehre.....	24
2.4 Studium und nichtuniversitärer Tertiärbereich .....	25
2.4.1 Universitäten .....	26
2.4.2 Fachhochschulen.....	28
<b>3 Erwerbstätigkeit.....</b>	<b>29</b>
3.1 Erwerbsbeteiligung .....	29
3.1.1 Erwerbspersonen.....	29
3.1.2 Erwerbsquote.....	30
3.1.3 Erwerbstätigenquote .....	31

3.1.4	Voll-/Teilzeitarbeit .....	31
3.2	Arbeitslosigkeit .....	32
<b>4</b>	<b>Ökonomische Situation.....</b>	<b>33</b>
4.1	Einkommen .....	34
4.1.1	Bruttojahreseinkommen .....	34
4.1.2	Nettojahreseinkommen .....	36
4.1.3	Pensionen .....	36
4.1.4	Lehrlinge .....	39
4.1.5	Haushaltseinkommen .....	39
4.2	Kinderbetreuungsgeld.....	40
4.1	Sozialleistungen.....	41
4.1.1	Arbeitslosengeld .....	41
4.1.2	Notstandshilfe .....	41
	Pflegegeld.....	42
4.2	Armut .....	43
<b>5</b>	<b>Repräsentation und Partizipation .....</b>	<b>44</b>
5.1	Politik.....	44
5.1.2	Landesebene .....	47
5.1.3	Gemeindeebene .....	48
5.2	Bundesdienst.....	49
5.3	Universität .....	50
5.4	Privatwirtschaft.....	50
5.4.1	Geschäftsführung.....	50
5.4.2	Aufsichtsrat .....	51
<b>6</b>	<b>Gesundheit.....</b>	<b>52</b>
6.1	Krankenstand.....	52
6.2	Spitalsentlassungen.....	53
6.3	Bösartige Neubildungen .....	54
6.3.1	Krebsinzidenz und -mortalität .....	54

6.3.2 Krebsprävalenz .....	55
6.4 Personal in Gesundheitsberufen .....	56
6.5 Todesursachen .....	57
<b>7 Gewalt in der Familie bzw. im sozialen Nahraum .....</b>	<b>58</b>
7.2. Violence against women: an EU-wide survey (2014) .....	64
7.3. Gewaltschutzzentren und Wiener Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie .....	67
<b>Quellenverzeichnis .....</b>	<b>69</b>



## Einleitung

Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger benötigen Zahlen und Fakten, um sinnvolle Maßnahmen zu setzen, bedenkliche Trends zu beobachten, Bewusstseinsarbeit zu leisten oder auf dringende Veränderungen hinzuarbeiten. Im vorliegenden Gender Index sind Daten zusammengetragen, die Wesentliches aus den unterschiedlichen Lebensbereichen von Frauen und Männern in Österreich zutage fördern. Die Themen sind breit gefächert:

- Lebenswelt (Kapitel 1)
- Bildung (Kapitel 2)
- Erwerbstätigkeit (Kapitel 3)
- Ökonomische Situation (Kapitel 4)
- Repräsentation und Partizipation (Kapitel 5)
- Gesundheit (Kapitel 6)
- Gewalt in der Familie bzw. im sozialen Nahraum (Kapitel 7)

Die Daten beziehen sich – soweit verfügbar – hauptsächlich auf das Jahr 2015. Es wurden nur öffentlich zugängliche Daten, insbesondere von der Statistik Austria, verwendet. Es wird darauf hingewiesen, dass die Rundungsdifferenzen der von der Statistik Austria bereitgestellten Daten teilweise nicht ausgeglichen sind.

## Nützliche Informationen vor allem für die öffentliche Verwaltung

Die öffentliche Verwaltung ist heute mehr denn je darauf bedacht, unter den Prämissen der Effizienz, Transparenz, Dienstleistungsorientierung und Nachvollziehbarkeit für die Bürgerinnen und Bürger zu arbeiten und dabei die Folgen von gesetzten Maßnahmen bereits in der Planungsphase mit zu bedenken. Wenn es um die Gleichstellung von Frauen und Männern geht, benötigen die Ressorts (und andere Dienststellen) handfeste Daten und Informationen, um einerseits Erfolge zu messen, andererseits aber auch um Verbesserungsbedarf zu orten.

Mit Ministerratsbeschluss zur nachhaltigen Umsetzung von Gender Mainstreaming vom 6. September 2011 wurde in diesem Sinne festgelegt, dass Erhebungen sowie Inhalte von Berichten, Studien und Publikationen kontinuierlich und konsequent geschlechterdifferenziert erhoben, ausgewertet und dargestellt werden sollen. Auch im Zusammenhang mit der wirkungsorientierten Haushaltsführung spielen geschlechtergetrennt erfasste Daten eine zentrale Rolle. Die ressortübergreifende Wirkungscontrollingstelle im Bundeskanzleramt wies in ihrem Tätigkeitsbericht 2013 darauf hin, dass die jeweiligen Ressorts aussagekräftiges Material zur Verfügung stellen bzw. entwickeln sollten, um die tatsächliche Gleichstellung von Frauen und Männern erfolgreich voranzutreiben.

Der Gender Index verfolgt das Ziel, die Gleichstellungsarbeit in Österreich insgesamt zu erleichtern, indem Daten übersichtlich zu den vorgestellten Kapiteln schnell nachgeschlagen werden können.

Der Gender Index wird jährlich aktualisiert und auf der Website der Frauenministerin <http://www.bmgf.gv.at> zur Verfügung gestellt. Die Datenauswahl wird dabei nicht statisch weitergeführt, sondern soll der Verfügbarkeit sowie den aktuellen Themen angepasst werden.



## Das Wichtigste in Kürze

### Lebenswelt - Demographische Struktur

Die Bevölkerungszahl betrug 1951 6.933.905 Personen und stieg bis 2015 auf insgesamt 8.629.519. Gleichzeitig ist der Anteil von Frauen an der Gesamtbevölkerung von ca. 54% auf ca. 51% gesunken. Im Jahresdurchschnitt 2015 lebten in Österreich 4.400.443 Frauen und 4.229.076 Männer. Laut Prognose wird sich das Bevölkerungswachstum weiter fortsetzen. So sollen im Jahr 2050 9.634.293 Menschen in Österreich leben, davon etwa 51% Frauen und etwa 49% Männer.

### Bildung

Die Entwicklung des Bildungsstandes in den letzten Jahren und Jahrzehnten, das heißt zwischen 1971 und 2014, zeigt einen allgemeinen Anstieg des Bildungsniveaus der österreichischen Bevölkerung. In den letzten Jahrzehnten haben vor allem die Frauen bezüglich ihres Bildungsstandes deutlich aufgeholt. 1971 verfügten noch etwa 70% der Frauen zwischen 25 und 64 lediglich über einen Pflichtschulabschluss; 2014 waren es nur noch rund 23%. Allerdings besteht noch immer ein deutlicher Geschlechtsunterschied: bei den Männern hatten 2014 nur etwa 16% keinen über den Pflichtschulabschluss hinausgehenden Abschluss.

### Lehrberufe

Hinsichtlich der häufigsten Lehrberufe waren 2015 die Top 3 bei den Frauen Einzelhandel, Bürokauffrau und Friseurin/Perückenmacherin (Stylistin), bei den Männern Metalltechnik, Elektrotechnik und Kraftfahrzeugtechnik. Seit 2011 befindet sich der Beruf Metalltechnik unter den Top 10 der von Mädchen gewählten Lehrberufe. Auch hinsichtlich der Konzentration auf einzelne Berufe zeigten sich Unterschiede: Während weibliche Lehrlinge den häufigsten Lehrberuf im Handel zu rund 25% wählten, wählten nur etwa 15% der Burschen den bei ihnen häufigsten Lehrberuf Elektrotechnik.

### Studium

Im Wintersemester 2015/16 studierten 280.445 Personen (ordentlich) an den öffentlichen Universitäten, davon 148.434 Frauen (ca. 53%) und 132.011 Männer (ca. 47%). Seit dem Wintersemester 1999/2000 übersteigt die Zahl der Studentinnen jene der Studenten.

In den Studienrichtungen Veterinärmedizin (ca. 78%), Geisteswissenschaften (ca. 71%) und Bildende und angewandte Kunst (ca. 63%) überwog der Frauenanteil am deutlichsten. Mehr Männer als Frauen hingegen studierten insbesondere Montanistik (ca. 77%), Technik (ca. 75%) und Theologie (ca. 54%).

## **Erwerbstätigkeit**

Die Erwerbstätigenquote im Alter von 15 bis 64 Jahren betrug 2015 insgesamt rund 71%, die der Frauen ca. 67% und die der Männer ca. 75%. Seit 1995 ist die Erwerbstätigenquote der Männer leicht gesunken (1995: ca. 79%), während die der Frauen gestiegen ist (1995: ca. 59%). Im Zuge dessen ist auch der Gender Gap von etwa 20% auf beinahe 8% gesunken.

## **Ökonomische Situation**

2014 lag das mittlere Bruttojahreseinkommen der unselbstständig Erwerbstätigen bei 26.273 Euro, wobei jenes der Frauen mit 19.844 Euro deutlich unter jenem der Männer lag (32.564 Euro). Anders ausgedrückt verdienten Frauen rund 61% des Männereinkommens und die Einkommensdifferenz liegt damit bei etwa 39%. Am größten war der geschlechtsspezifische Unterschied bei Arbeiterinnen und Arbeitern und am geringsten bei Beamtinnen und Beamten (Frauen verdienten ca. 43% bzw. ca. 95% des Männereinkommens).

## **Kinderbetreuungsgeldbezieherinnen und -bezieher**

Im Juni 2016 bezogen insgesamt 120.298 Frauen und 6.218 Männer Kinderbetreuungsgeld. Seit 1. Jänner 2010 können Eltern aus fünf Varianten (vier Pauschalvarianten und dem einkommensabhängigen Kinderbetreuungsgeld) wählen. Als häufigste Bezugsdauer wurde die Variante 30 plus 6 Monate gewählt (62.885 Frauen; 2.038 Männer (ca. 5%)). Einkommensabhängiges Kindergeld bezogen 17.891 Frauen und 1.971 (ca. 10%) Männer.

## **Repräsentation und Partizipation**

### **Bundesebene**

Seit der XIII. Gesetzgebungsperiode, die am 4.11.1971 begann, beträgt die Zahl der Abgeordneten zum Nationalrat 183. 1971 waren 11 Frauen vertreten, danach ist der Frauenanteil im Nationalrat kontinuierlich angestiegen bis zur XXII. Gesetzgebungsperiode (20.12.2002 - 29.10.2006). Damals war der Anteil an weiblichen Nationalratsabgeordneten mit rund 34% bzw. 62 Frauen bei insgesamt 183 Abgeordneten am höchsten, danach ist der Anteil zunächst wieder gesunken. Zu Beginn der XXV. Legislaturperiode (29.10.2013) waren noch genau ein Drittel – 61 der 183 – Abgeordneten Frauen (ca. 33%). Mit Stichtag 10. Oktober 2016 sind 56 Frauen im Nationalrat vertreten, das entspricht einem Anteil von etwa 31%.

### **Landesebene**

Im Jahr 2015 waren 143 der insgesamt 440 Landtagsabgeordneten der neun Bundesländer Frauen, das entspricht einem Anteil von etwa 33 %. In Salzburg liegt das Verhältnis mit knapp 40%:60% am nächsten an einer Ausgewogenheit, in Kärnten und im Burgenland ist hingegen nur jedes 5. Landtagsmitglied eine Frau. In acht Landtagen stiegen die Frauenanteile im Vergleich zu 2005 an oder blieben konstant; nur in Oberösterreich ging der Frauenanteil zwischen 2005 und 2015 zurück.

## **Gesundheit**

In den vergangenen Jahren rückten die biologischen und psychosozialen Unterschiede von Frauen und Männern bei Krankheitsprozessen immer stärker ins Interesse der Gender-Forschung. In der Gendermedizin wird untersucht, auf welche Weise Frauen und Männer Krankheit wahrnehmen, aber auch, wie der Zugang zu medizinischen und öffentlichen Gesundheitseinrichtungen erlebt wird. Immer noch herrschen bei Befunden oder Symptomen „männlichen Maßstäbe“ vor, was für Frauen fatale Folgen haben kann.

## **Krankenstand**

Die Anzahl der Krankenstandsfälle ist von 1.772.845 im Jahr 1970 (Frauen: 659.307; Männer: 1.113.538) auf 4.055.650 im Jahr 2015 (Frauen: 1.952.951; Männer: 2.12.699) angestiegen. Die Durchschnittsdauer der Krankenstände ist in diesem Zeitraum von insgesamt 18 auf zehn Tage gesunken.

## **Personal in Gesundheitsberufen**

In den letzten Jahren ist ein Anstieg bei den berufsausübenden Ärztinnen und Ärzten zu verzeichnen. Im Verhältnis ist die Zahl der Männer (1999: 19.246; 2014: 23.208) zwar immer noch höher, aber die der Ärztinnen ist stärker angestiegen (1999: 10.869; 2014: 19.918).

Beim nichtärztlichen Personal in Krankenanstalten (KA) übersteigt die Zahl der weiblichen die der männlichen Angestellten um fast das Fünffache. So waren am 31.12.2014 73.362 Frauen (1999: 61.177) und 15.505/37 Männer (1999: 11.907) in diesem Bereich tätig.

## **Gewalt in der Familie bzw. im sozialen Nahraum**

Die Daten der acht Gewaltschutzzentren und der Interventionsstelle Wien spiegeln die Geschlechterverhältnisse im Bereich der Gewalt in der Familie bzw. im sozialen Nahraum, einschließlich Stalking, wie folgt wider:

2015 wurden 17.105 Personen betreut, davon 14.654 Frauen (rund 86%) und 2.451 Männer (rund 14%). Von 17.325 Gefährderinnen und Gefährdern war 2015 das Geschlecht bekannt. Davon waren (1.274 Personen weiblich (rund 7%) und 16.051 männlich (rund 93%).



# 1

## Lebenswelt

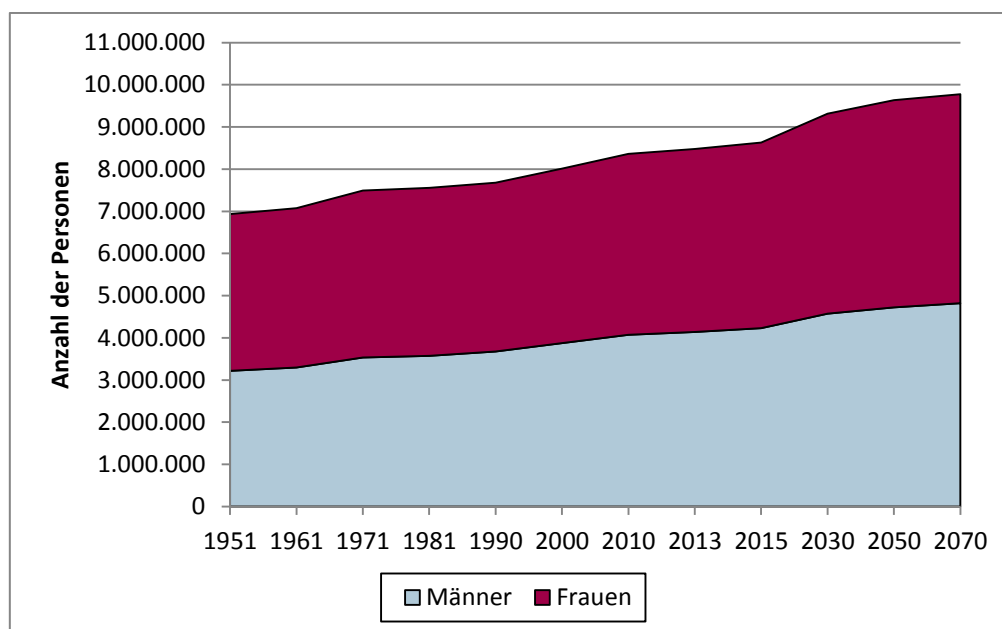
In diesem Kapitel werden zunächst grundlegende demographische Strukturen und langfristige Entwicklungen der weiblichen und männlichen Wohnbevölkerung aufgezeigt.

Im Weiteren werden Informationen über geschlechtsspezifisch unterschiedliche Lebens-, Haushalts- und Familienformen präsentiert.

### 1.1 Demographische Struktur

Die Bevölkerungszahl betrug 1951 6.933.905 Personen und stieg bis 2015 auf insgesamt 8.629.519. Gleichzeitig ist der Anteil von Frauen an der Gesamtbevölkerung von rund 54% auf etwa 51% gesunken. Im Jahresdurchschnitt 2015 lebten in Österreich 4.400.443 Frauen und 4.229.076 Männer. Laut Prognose der Statistik Austria wird sich das Bevölkerungswachstum weiter fortsetzen. So sollen im Jahr 2050 9.634.293 Menschen in Österreich leben, davon ca. 51% Frauen und ca. 49% Männer.

**Abbildung 1 Jahresdurchschnittsbevölkerung bzw. Bevölkerungsprognose zu Jahresmitte nach Geschlecht**



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des Bevölkerungsstandes; Bevölkerungsprognose 2015, Hauptvariante.

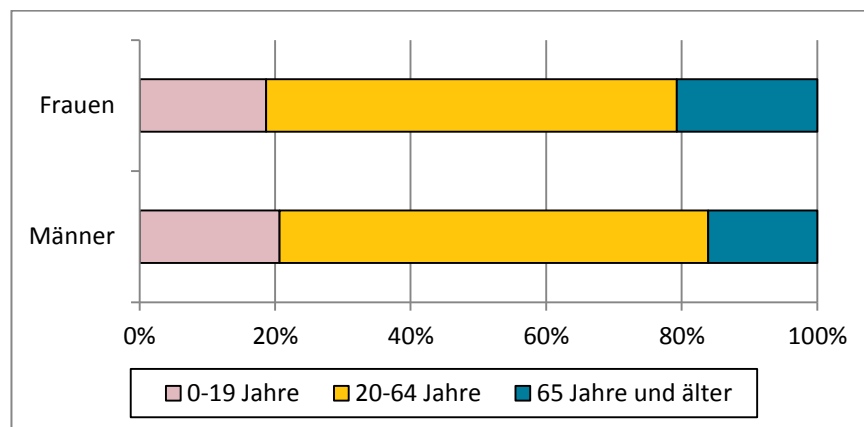
1.195.126 Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit, davon 584.424 Frauen und 610.702 Männer, lebten durchschnittlich 2015 in Österreich. Das entspricht einem Anteil von

Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit an der österreichischen Gesamtbevölkerung von etwa 14%.

### 1.1.1 Altersverteilung

Rund 19% der weiblichen Bevölkerung und rund 21% der männlichen Bevölkerung waren zu Jahresbeginn 2016 unter 19 Jahre alt. Im Erwerbsalter zwischen 20 und 64 Jahre standen ca. 61% der Frauen und ca. 63% der Männer. Im Pensionsalter von 65 und mehr Jahren sind etwa 21% der weiblichen und etwa 16% der männlichen Bevölkerung.

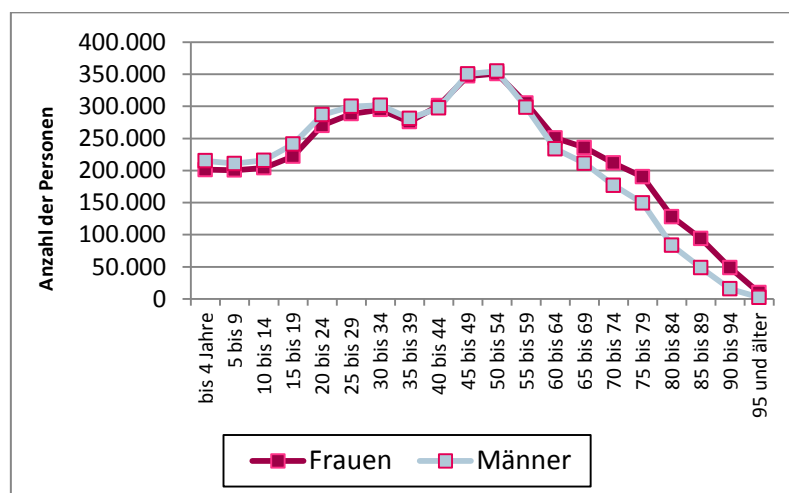
**Abbildung 2 Bevölkerungsverteilung zu Jahresbeginn 2016**



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des Bevölkerungsstandes. Eigene Berechnungen.

Erst ab einem Alter von rund 55 Jahren bilden Frauen die Mehrheit. Dieser Trend setzt sich mit steigendem Alter weiter fort.

**Abbildung 3 Bevölkerung zu Jahresbeginn 2016 nach fünfjährigen Altersgruppen**



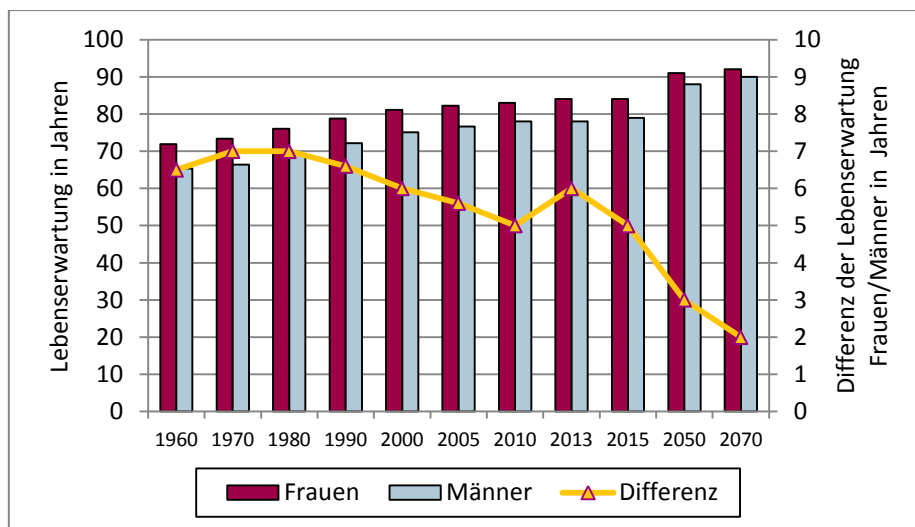
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des Bevölkerungsstandes.

### 1.1.2 Lebenserwartung/Sterblichkeit

Die Lebenserwartung ist seit 1960 kontinuierlich gestiegen. Für im Jahr 2015 Geborene lag die Lebenserwartung für Frauen bei 84 Jahren und bei Männern bei 79 Jahren.

Die Lebenserwartung ist bei Frauen tendenziell höher als bei Männern. Diese Differenz ist jedoch seit den 1960ern gesunken (1960: 7 Jahre) und lag 2015 bei 5 Jahren. Laut Prognose wird sie sich weiter verringern: auf 3 Jahre im Jahr 2050 und 2 Jahre im Jahr 2070.

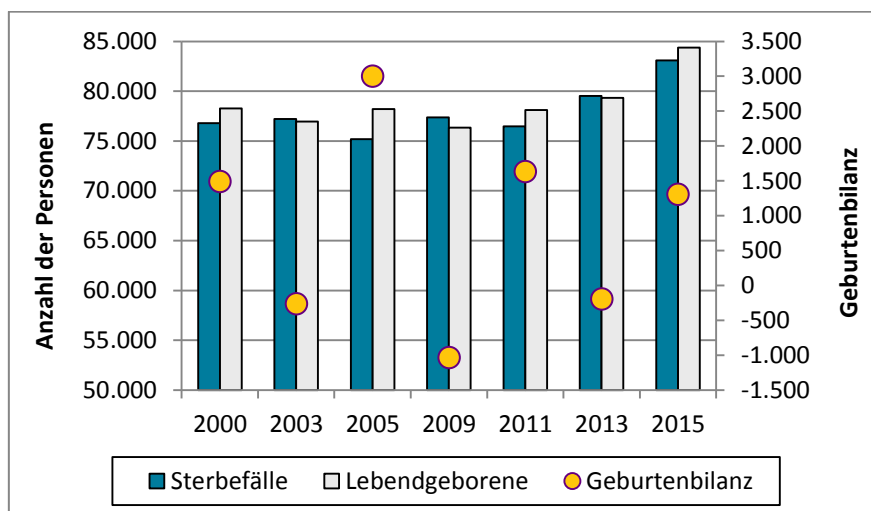
Abbildung 4 Lebenserwartung bei der Geburt



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des der natürlichen Bevölkerungsbewegung; Bevölkerungsprognose 2015, Hohe Variante der Lebenserwartung. Eigene Berechnungen.

2015 wurden 84.381 Personen lebend geboren, davon 40.777 Mädchen und 43.604 Buben. Die Zahl der Sterbefälle betrug 83.073, davon 43.213 Frauen und 39.860 Männer. Die Geburtenbilanz ist 2015 wie im Vorjahr wieder positiv. Das bedeutet, dass 2015 um 1.308 (2014: 3.470) mehr Menschen geboren wurden als starben.

Abbildung 5 Geburtenbilanz: Sterbefälle und Lebendgeborene

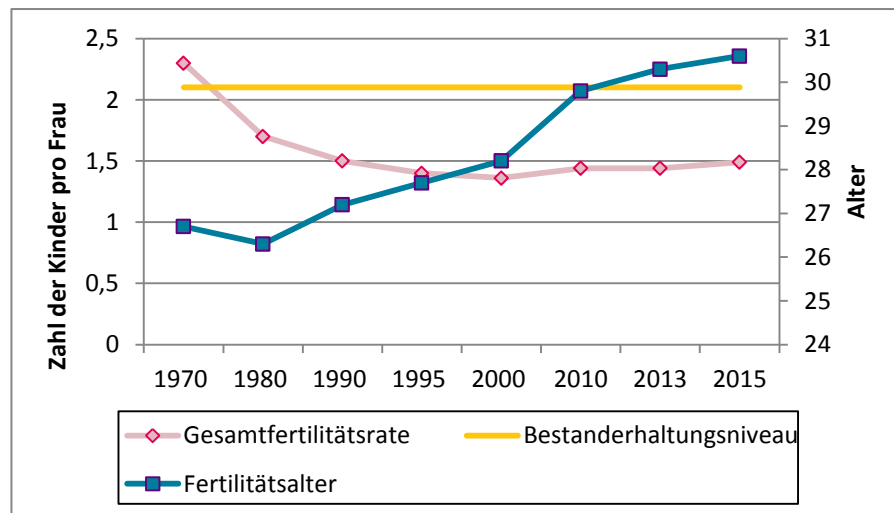


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des der natürlichen Bevölkerungsbewegung. Eigene Berechnungen.

In diesem Zusammenhang ist auch anzumerken, dass einerseits das Fertilitätsalter<sup>1</sup> der Mutter (bezogen auf alle Geburten) in den letzten Jahrzehnten beständig angestiegen ist und 2015 bei 30 Jahren lag.

Andererseits lag die Gesamtfertilitätsrate<sup>2</sup> 2015 bei 1,49 Kindern je Frau und ist damit leicht gestiegen (2010: 1,44). Dieser Mittelwert liegt aber immer noch deutlich unter dem „Bestandserhaltungsniveau“<sup>3</sup> von etwa 2 Kindern pro Frau. Zuletzt wurde dieses Niveau Anfang der 1970er Jahre in Österreich erreicht.

**Abbildung 6 Fertilitätsalter und Gesamtfertilitätsrate**



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des der natürlichen Bevölkerungsbewegung.

## 1.2 Demographisches Verhalten/Lebensformen

### 1.2.1 Eheschließungen/Scheidungen

2015 wurden 44.502 Ehen geschlossen und 16.351 Ehen geschieden. Im Jahr 2015 sank die Zahl der Scheidungen um 296 oder ca. 2% weniger im Vergleich zum Vorjahr. Im Zeitverlauf wird deutlich, dass in den letzten 60 Jahren die Zahl der Eheschließungen um etwa ein Drittel gesunken (1950: 64.621) und gleichzeitig die der Scheidungen gestiegen ist (1950: 10.534).

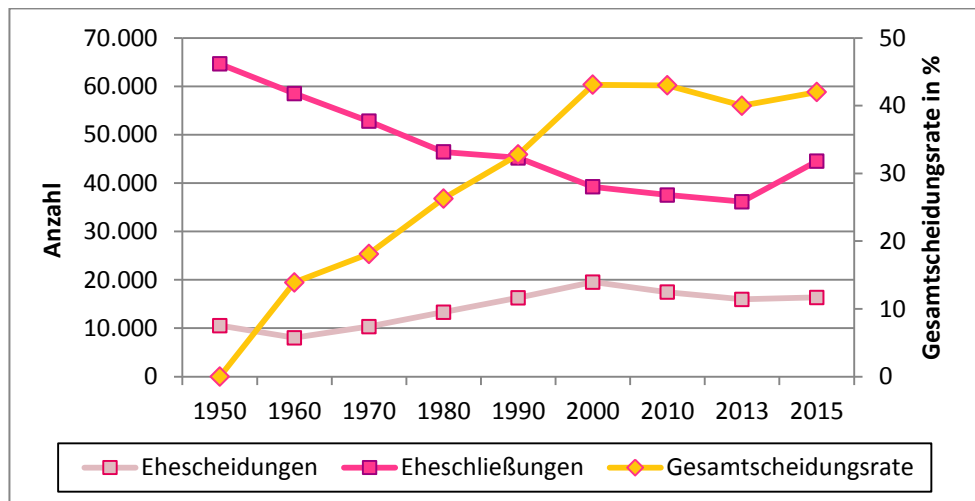
<sup>1</sup> Arithmetisches Mittel der Altersverteilung der Fertilitätsraten für einjährige Altersgruppen.

<sup>2</sup> D.h. dass bei zukünftiger Konstanz der altersspezifischen Fertilität eine heute 15-jährige Frau in Österreich bis zu ihrem 45. Geburtstag statistisch gesehen 1,49 Kinder zur Welt bringen wird.

<sup>3</sup> Das Bestandserhaltungsniveau ist die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau, die erforderlich wäre, um den Bevölkerungsbestand bei den gegebenen Sterblichkeitsverhältnissen konstant zu halten. Für Europa gilt gegenwärtig ein grober Richtwert von 2,1 als Bestandserhaltungsniveau, d.h. gebären 1000 Frauen eines Geburtsjahrgangs während ihres Lebens weniger als 2100 Kinder, so gleicht langfristig die Zahl der Geburten die Zahl der Sterbefälle nicht mehr aus und die Bevölkerung schrumpft.



**Abbildung 7 Eheschließungen und –scheidungen**

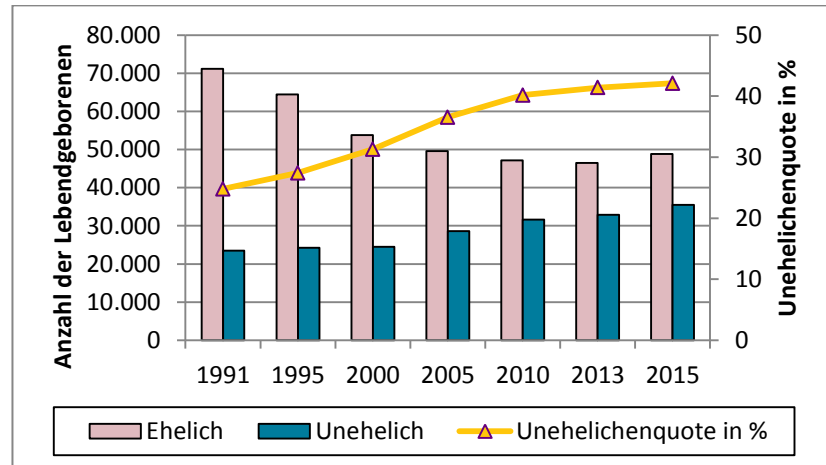


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik der Ehescheidungen; Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung.

### 1.2.2 Ehelich und unehelich Geborene

2015 wurden 48.866 (1991: 71.166) Personen ehelich geboren und 35.515 (1991: 23.463) unehelich. Das ergibt eine Unehelichenquote<sup>4</sup> von etwa 42% (1991: ca. 25%).

**Abbildung 8 Ehelich und unehelich Geborene**



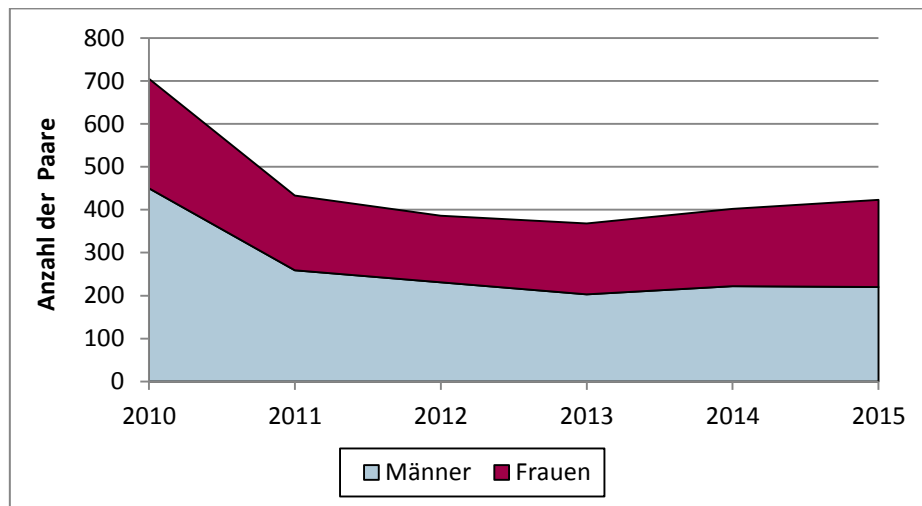
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung.

### 1.2.3 Eingetragene PartnerInnenschaften

Seit 1.1.2010 besteht die Möglichkeit für gleichgeschlechtliche Paare ihre PartnerInnenschaft gemäß dem Eingetragene Partnerschaft-Gesetz (EPG) bei den Bezirksverwaltungsbehörden eintragen zu lassen. 2010 nahmen 705 Paare diese Möglichkeit in Anspruch. 2015 verpartnerten sich 423 Paare, davon 203 weibliche und 220 männliche Paare.

<sup>4</sup> Die Unehelichenquote ist der Anteil der unehelich geborenen Kinder an allen Lebendgeborenen in Prozent.

**Abbildung 9 Begründung von Eingetragenen Partnerschaften**



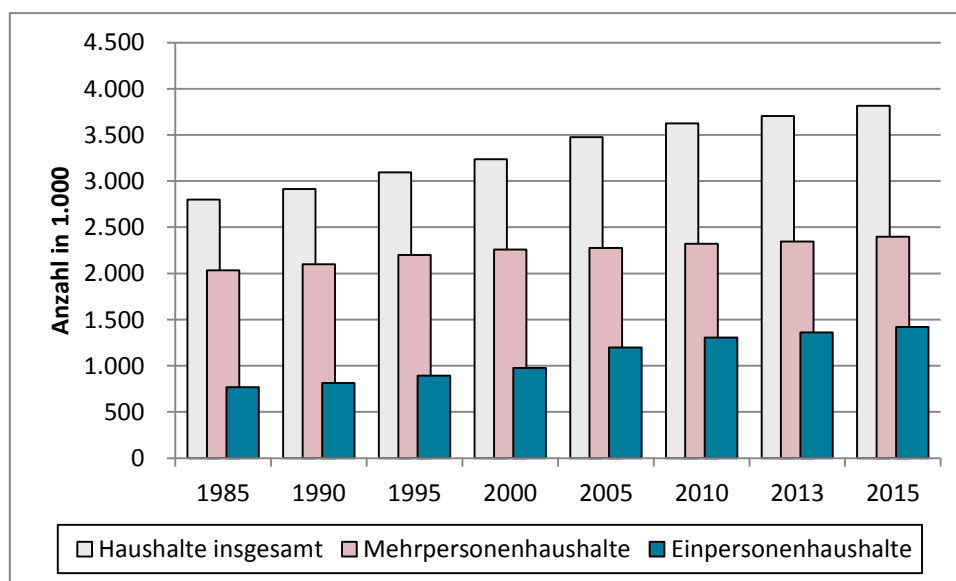
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung.

Im Jahr 2015 wurden 69 eingetragene Partnerschaften (davon waren 40 weibliche und 29 männliche Paare) rechtskräftig aufgelöst, um 19 mehr als im Vorjahr.

#### 1.2.4 Haushalte und Familien

In Österreich gab es 2015 3.816.766 Privathaushalte (1985: 2.801.132,08). Vor allem die Zahl der Einpersonenhaushalte hat sich seit 1985 fast verdoppelt (1985: 768.058,63; 2015: 1.418.449). Die Mehrpersonenhaushalte sind in geringerem Ausmaß gestiegen (1985: 2.033.073,45; 2015: 2.398.317).

**Abbildung 10 Privathaushalte**



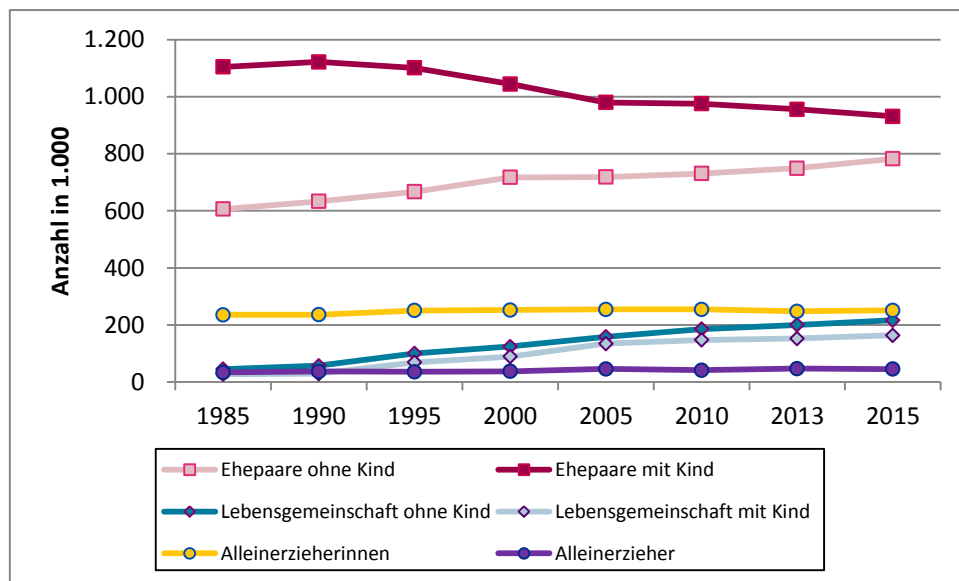
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, bis 2003 Mikrozensus (Durchschnitt der Monate März, Juni, September und Dezember); ab 2004 Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Durchschnitt aller Wochen eines Jahres).

Von den insgesamt 2.389.106 Familien<sup>5</sup> im Jahr 2015 (1985: 2.051.779,6) waren der größte Teil Ehepaare mit Kindern<sup>6</sup> (930.988). 782.388 Ehepaare lebten ohne Kinder zusammen. Ihre Zahl ist seit 1985 gestiegen (1985: 605.942,2); diejenige der Ehepaare mit Kindern gesunken (1985: 1.104.138,6).

Bei den Lebensgemeinschaften ist das Verhältnis umgekehrt: So lebten 2015 163.000 unverheiratete Paare mit Kindern zusammen, 216.000 ohne Kinder. Insbesondere die Zahl der Lebensgemeinschaften mit Kindern hat sich seit 1985 verfünffacht (1985: 27.000).

Kaum verändert hat sich seit 1985 die Zahl der Alleinerzieherinnen und Alleinerzieher. So waren 2015 251.000 Mütter (1985: 235.000) und 45.000 Väter (1985: 34.000) alleinerziehend.

**Abbildung 11 Familien**



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, bis 2003 Mikrozensus (Durchschnitt der Monate März, Juni, September und Dezember); ab 2004 Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Durchschnitt aller Wochen eines Jahres).

<sup>5</sup> Umfasst nur im selben Haushalt lebende Personen.

<sup>6</sup> Als Kinder gelten alle mit ihren beiden Eltern oder einem Elternteil im selben Haushalt lebenden leiblichen, Stief- und Adoptivkinder, die ohne eigene Partner im Haushalt leben und selbst noch keine Kinder haben - ohne Rücksicht auf Alter und Berufstätigkeit.

# 2

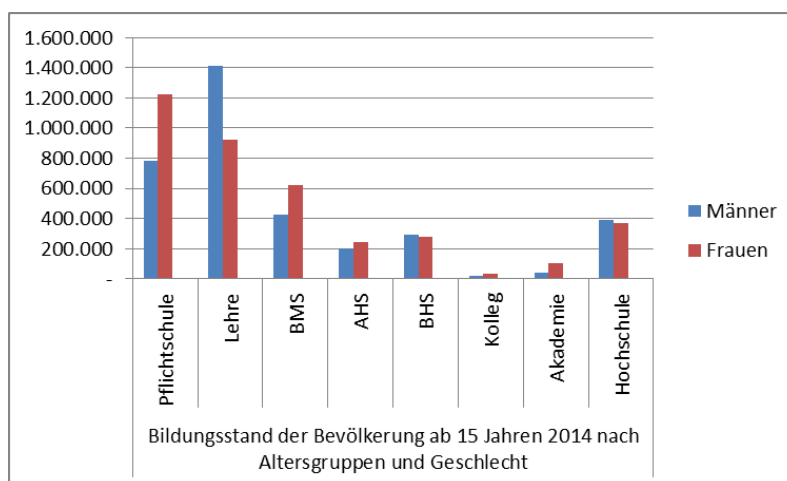
## Bildung

Im Folgenden werden langfristige Entwicklungen im Bildungswesen, ausgehend vom Bildungsstand der weiblichen und männlichen Bevölkerung, aufgezeigt.

### Bildungsniveau

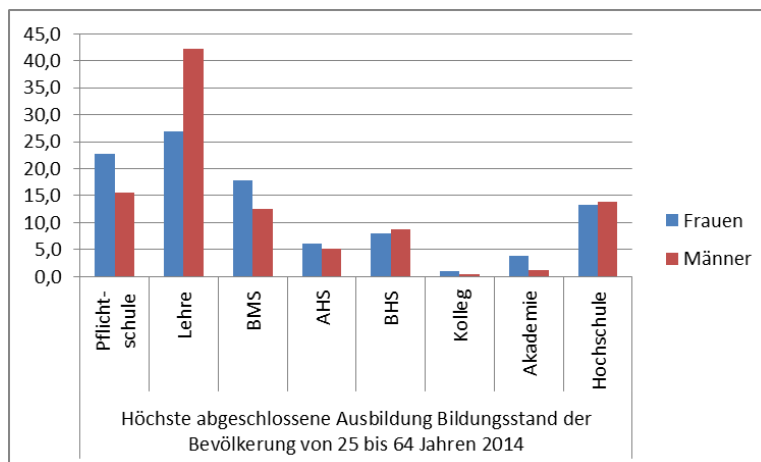
Die Entwicklung des Bildungsstandes in den letzten Jahren und Jahrzehnten, das heißt zwischen 1971 und 2014, zeigt einen allgemeinen Anstieg des Bildungsniveaus der österreichischen Bevölkerung. Besaßen 1971 noch rund 58% der österreichischen Wohnbevölkerung zwischen 25 und 64 Jahren die Pflichtschule als höchsten Bildungsabschluss, beträgt dieser Anteil im Jahr 2014 nur noch etwa 19%. Deutliche Zuwächse sind bei allen weiterführenden Ausbildungen zu verzeichnen. So hat sich seit 1971 der Anteil der Personen die einen BMS-Abschluss oder eine Matura als höchsten Abschluss erworben haben jeweils verdoppelt (Frauen: ca. 10% (1971) zu ca. 18% (2014), Männer: ca. 5% (1971) zu ca. 13% (2014)). Besonders deutlich ist der Anstieg jedoch beim Hochschulabschluss. Während 1971 lediglich etwa 3% der österreichischen Wohnbevölkerung zwischen 25 und 64 einen Hochschulabschluss besaßen, waren es 2014 mit ca. 14% mehr als viermal so viele. In den letzten Jahrzehnten haben vor allem die Frauen bezüglich ihres Bildungsstandes deutlich aufgeholt. 1971 verfügten noch rund 70% der Frauen zwischen 25 und 64 lediglich über einen Pflichtschulabschluss; 2014 waren es nur noch ca. 23%. Allerdings besteht noch immer ein deutlicher Geschlechtsunterschied: bei den Männern hatten 2014 nur etwa 16% keinen über den Pflichtschulabschluss hinausgehenden Abschluss.

Abbildung 12 Bildungsstand der Bevölkerung ab 15 Jahren



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, „Bildungsstand der Bevölkerung“

**Abbildung 13 Höchste abgeschlossene Ausbildung**

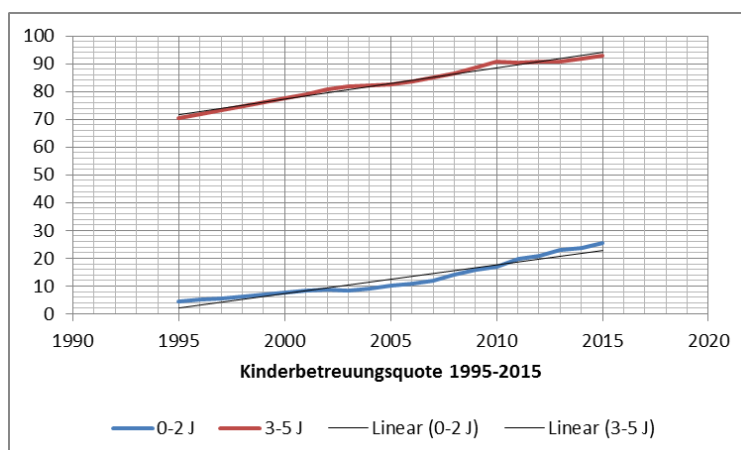


Quelle STATISTIK AUSTRIA, erstellt 2016

## 2.1 Kinderbetreuungseinrichtungen

Die Kinderbetreuungsquote in Österreich ist seit 1995 kontinuierlich gestiegen. Bei den 0- bis 2-jährigen Kindern hat sie sich verfünffacht (1995: ca. 5%; 2015: ca. 26%). Bei den 3- bis 5-jährigen Kindern ist die Quote von ca. 71% auf ca. 93% gestiegen.

**Abbildung 14 Kinderbetreuungsquote 1995-2015**



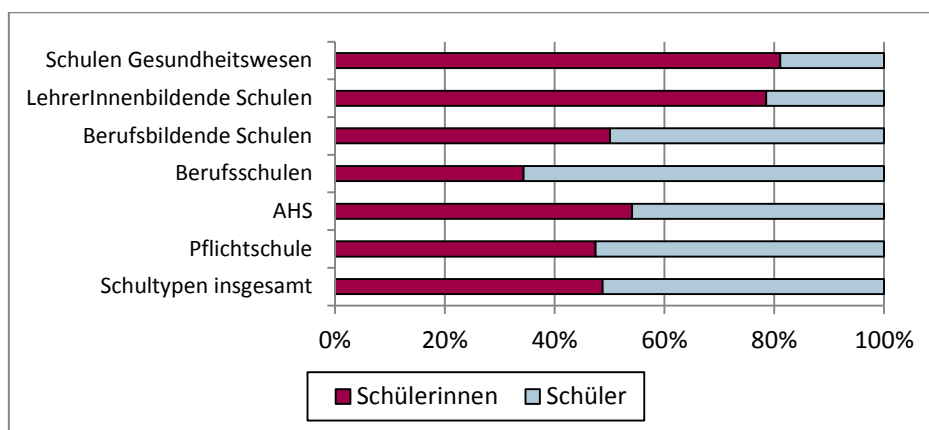
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Kindertagesheimstatistik 2015/16

## 2.2 Schule

### 2.2.1 Schülerinnen und Schüler

Im Schuljahr 2014/15 waren insgesamt 1.129.046 Schülerinnen und Schüler eingeschrieben, davon 550.411 Mädchen (ca. 49%) und 578.635 Burschen (ca. 51%). Bereits bei der Betrachtung der Schultypen werden geschlechtsspezifische Unterschiede erkennbar. So werden lehrerinnen- bzw. lehrerbildende Schulen sowie Schulen bzw. Akademien im Gesundheitswesen überwiegend von Mädchen besucht, Berufsschulen zu rund 2/3 von Burschen.

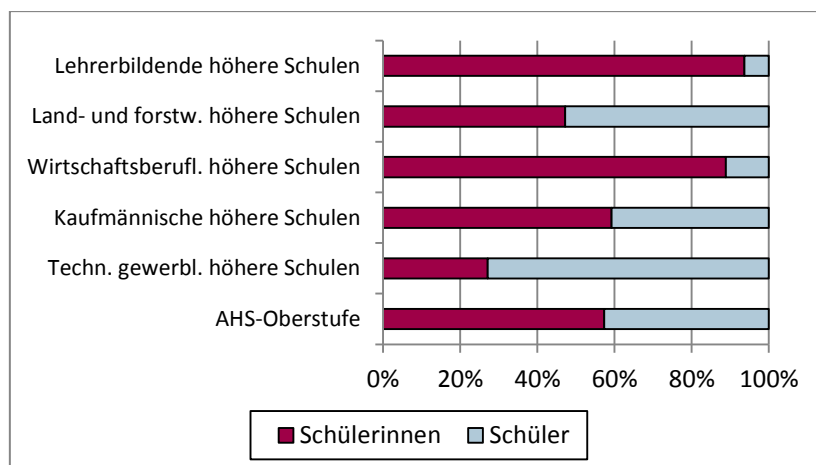
Abbildung 15 Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2014/15 nach dem Schultyp



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Schulstatistik. Eigene Berechnungen.

Insbesondere in der Sekundarstufe II werden die geschlechtsspezifischen Unterschiede deutlich sichtbar. Mädchen sind überproportional an wirtschaftsberuflichen und an lehrerinnen- bzw. lehrerbildenden höheren Schulen vertreten, Burschen hingegen an den technisch-gewerblichen höheren Schulen.

Abbildung 16 Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2014/15 in der Sekundarstufe II

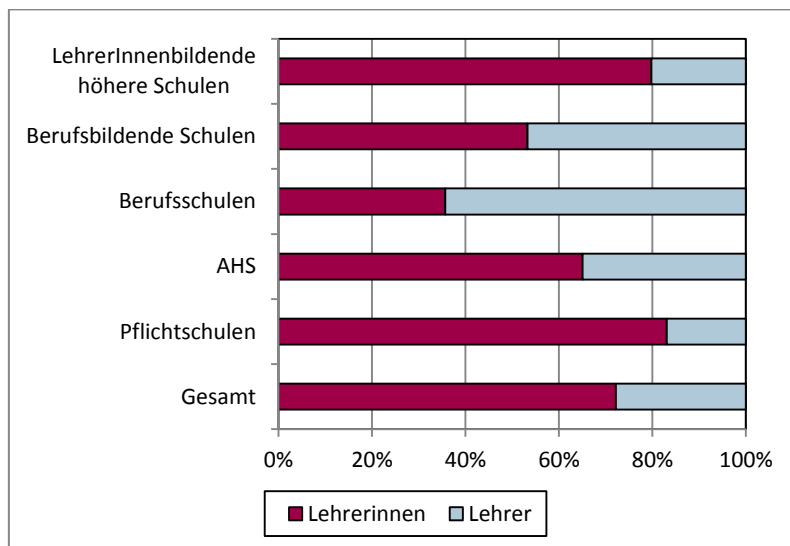


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Schulstatistik.

## 2.2.2 Lehrende

Insgesamt unterrichteten im Schuljahr 2014/15 125.632 Lehrerinnen und Lehrer (inklusive Karenzierte). Der Anteil von Frauen am Lehrpersonal aller Schultypen lag bei rund 72%. In den Pflichtschulen sowie in den lehrerinnen- bzw. lehrerbildenden höheren Schulen war der Anteil der Lehrerinnen mit ca. 83% bzw. ca. 80% am höchsten. Am niedrigsten war er in den Berufsschulen mit etwa 36%.

Abbildung 17 Lehrende nach Schultyp im Schuljahr 2014/15

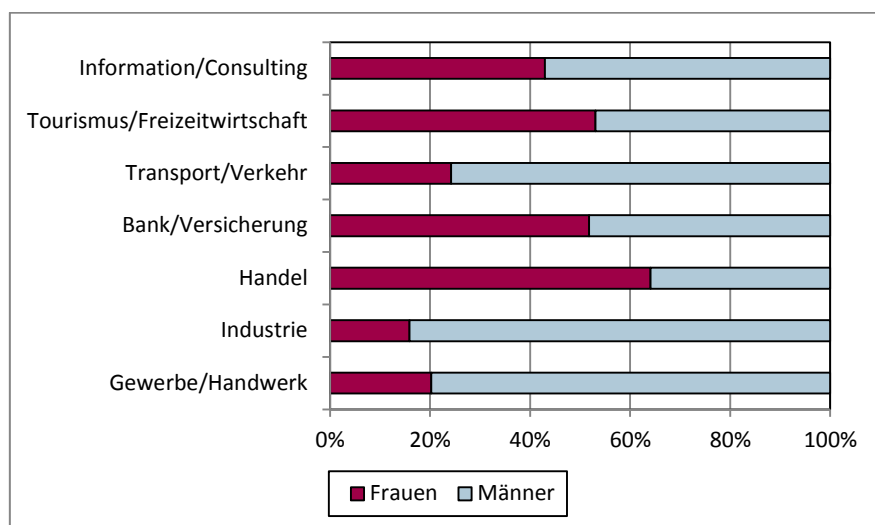


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Schulstatistik.

## 2.3 Lehre

Insgesamt wurden 2015 in Österreich 109.963 Lehrlinge ausgebildet, davon 37.144 Frauen und fast doppelt so viele Männer (72.819). Der Frauenanteil überwog in den Sparten Handel (ca. 64%), Tourismus/Freizeitwirtschaft (ca. 54%) und Bank/Versicherung (ca. 53%), während der Männeranteil in allen anderen Sparten, insbesondere in den Sparten Industrie (ca. 84%), Gewerbe/Handwerk (ca. 80%) und Transport/Verkehr (ca. 76%), höher lag.

Abbildung 18 Lehrlinge nach Sparten und Geschlecht 2015

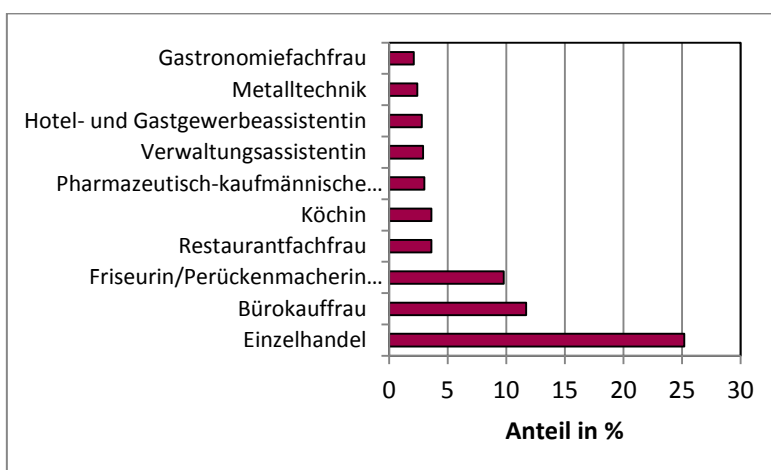


Quelle: Wirtschaftskammern Österreichs, Lehrlingsstatistik 2015.

Hinsichtlich der häufigsten Lehrberufe waren 2015 die Top 3 bei den Frauen Einzelhandel, Bürokauffrau und Friseurin/Perückenmacherin (Stylistin), bei den Männern Metalltechnik, Elektrotechnik und Kraftfahrzeugtechnik. Seit 2011 befindet sich der Beruf Metalltechnik unter den Top 10 der von Mädchen gewählten Lehrberufe. Auch hinsichtlich der Konzentration auf einzelne Berufe zeigten sich Unterschiede: Während weibliche Lehrlinge den häufigsten Lehrberuf im Handel zu etwa 25% wählten, wählten nur rund 15% der Burschen den bei ihnen häufigsten Lehrberuf Elektrotechnik.

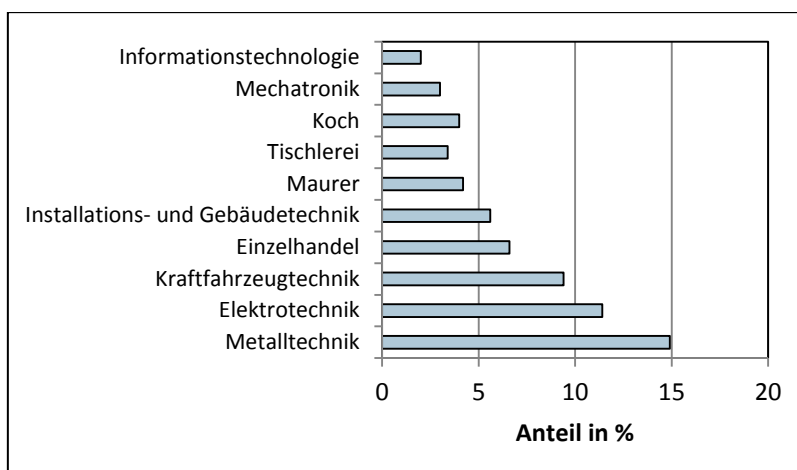


**Abbildung 19 Zehn häufigsten Lehrberufe 2015: Mädchen**



Quelle: Wirtschaftskammern Österreichs, Lehrlingsstatistik 2015.

**Abbildung 20 Zehn häufigsten Lehrberufe 2015: Burschen**



Quelle: Wirtschaftskammern Österreichs, Lehrlingsstatistik 2015.

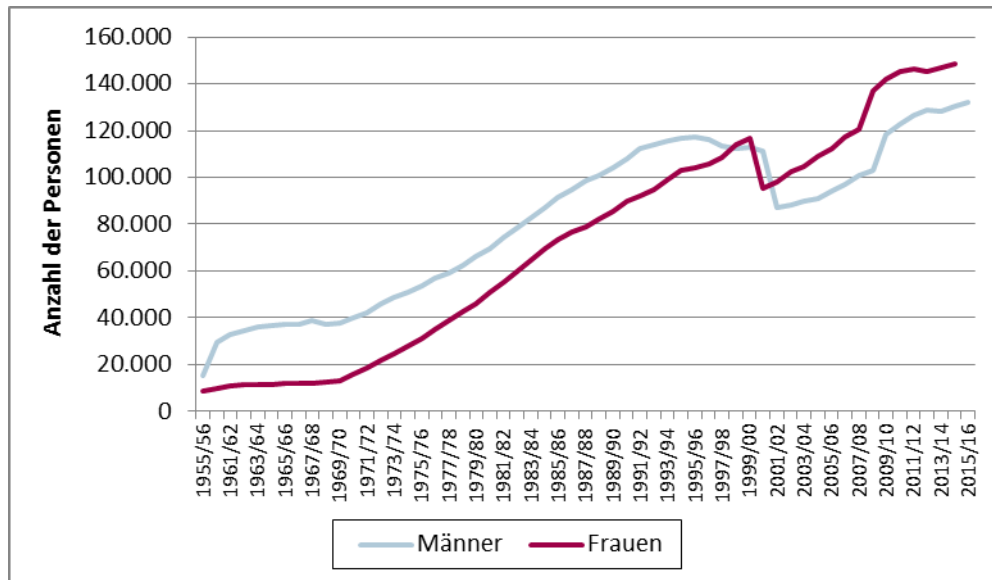
## 2.4 Studium und nichtuniversitärer Tertiärbereich

Im Wintersemester 2015/16 studierten insgesamt 381.079 Personen, davon 205.965 Frauen und 175.114 Männer. Der Frauenanteil betrug im Wintersemester 2015/16 bei den inländischen ordentlichen Studierenden an den öffentlichen Universitäten rund 52%. An den Privatuniversitäten waren fast zwei Drittel (ca. 64%) der österreichischen Studierenden Frauen. Im Fachhochschulbereich ist knapp die Hälfte (ca. 49%) der inländischen Studierenden weiblich. An den Pädagogischen Hochschulen beträgt der Frauenanteil an den Lehramt-Studierenden rund 76%, während an den Theologischen Lehranstalten nur etwa 36% der österreichischen Studierenden Frauen sind.

### 2.4.1 Universitäten

Im Wintersemester 2015/16 studierten 280.445 Personen (ordentlich) an den öffentlichen Universitäten, davon 148.434 Frauen (ca. 53%) und 132.011 Männer (ca. 47%). Seit dem Wintersemester 1999/2000 übersteigt die Zahl der Studentinnen jene der Studenten.

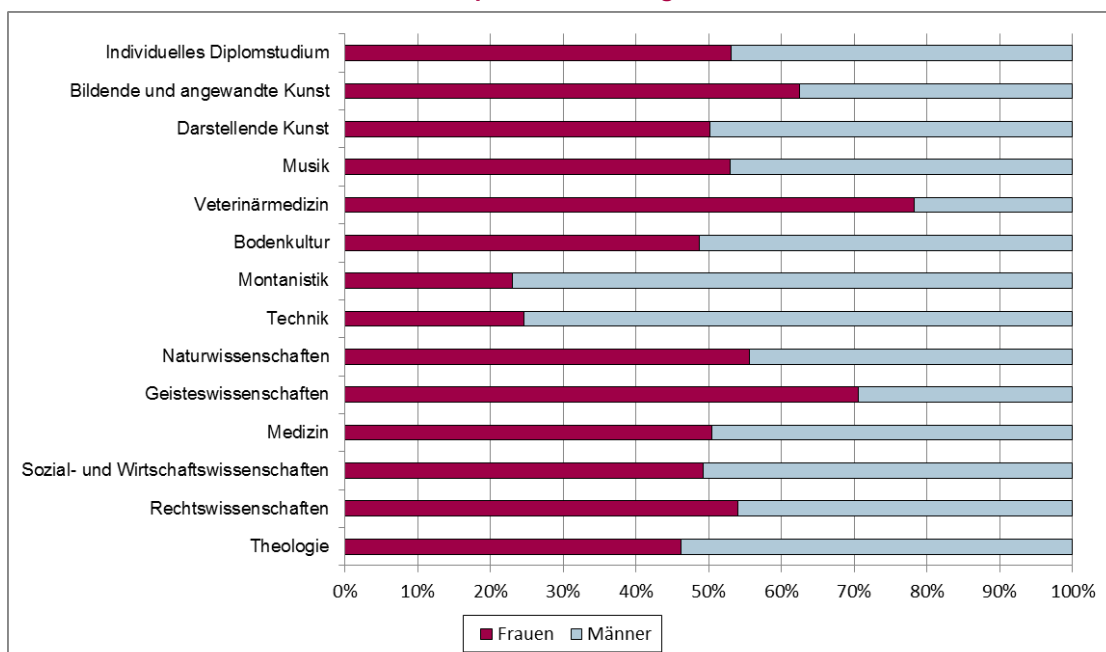
**Abbildung 21 Ordentlich Studierende an öffentlichen Universitäten 2015/16**



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik.

In den Studienrichtungen Veterinärmedizin (ca. 78%), Geisteswissenschaften (ca. 71%) und Bildende und angewandte Kunst (ca. 63%) überwog der Frauenanteil am deutlichsten. Mehr Männer als Frauen hingegen studierten insbesondere Montanistik (ca. 77%), Technik (ca. 75%) und Theologie (ca. 54%).

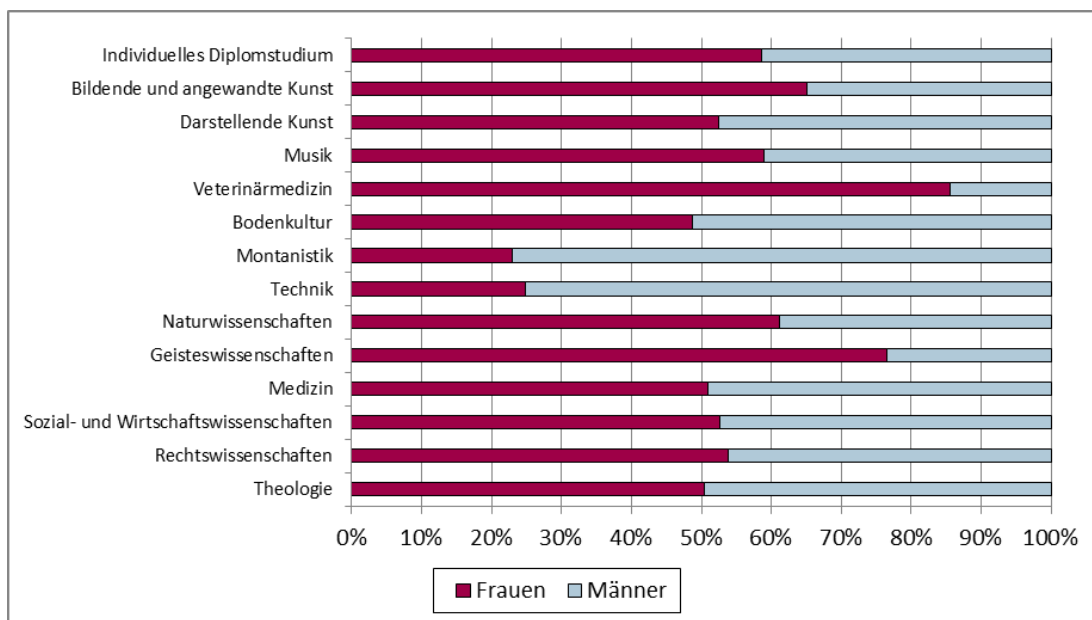
**Abbildung 22 Belegte ordentliche Studien an öffentlichen Universitäten nach Hauptstudienrichtung 2015/16**



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik.

Im Studienjahr 2014/2015 haben insgesamt 34.539 Personen ein Studium an einer öffentlichen Universität abgeschlossen, davon **19.267** Frauen und **15.272** Männer. Mit Veterinärmedizin lagen Frauen mit rund 86% an der ersten Stelle. Mit etwa 87% lagen die Männer mit einem technischen Studium (Montanistik) an der ersten Stelle.

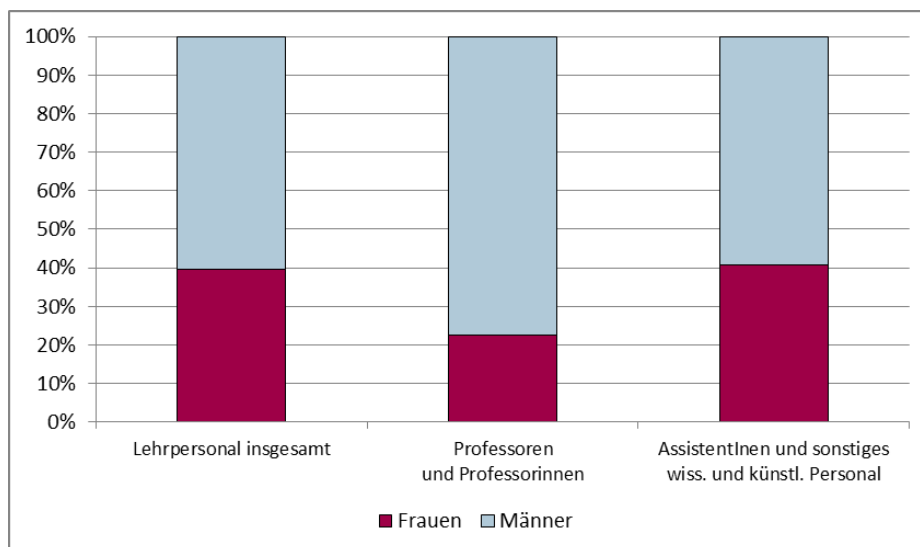
**Abbildung 23 Studienabschlüsse ordentlich Studierender an öffentlichen Universitäten nach Hauptstudienrichtung 2014/15**



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik.

Im Studienjahr 2014/15 waren insgesamt 36.173 Personen als wissenschaftliches und künstlerisches Personal an den öffentlichen Universitäten tätig, der Frauenanteil betrug rund 39%. Am größten war der Unterschied bei den Professorinnen und Professoren: Mit 522 Professorinnen von insgesamt 2.356 lag der Frauenanteil bei nur etwa 22%.

**Abbildung 24 Wissenschaftliches und künstlerisches Personal an öffentlichen Universitäten**

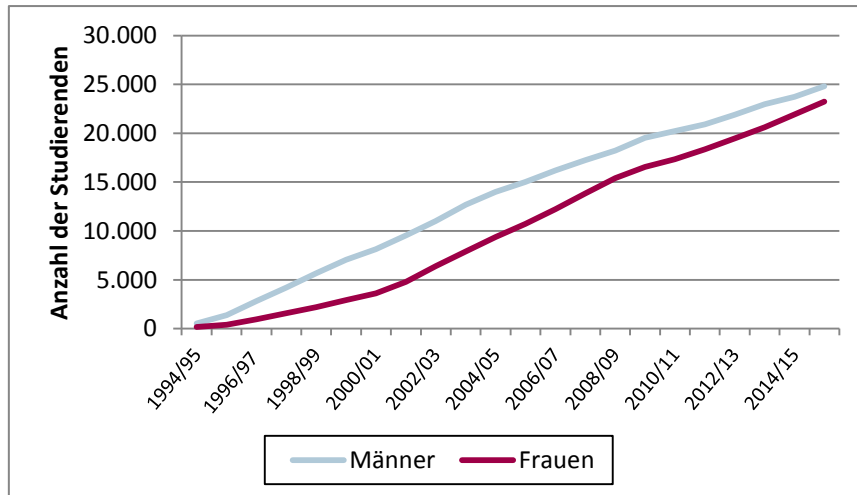


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik.

## 2.4.2 Fachhochschulen

Die Zahl der Studierenden lag im Wintersemester 1994/95 bei 693 und ist seit damals kontinuierlich angestiegen. Im Wintersemester 2015/16 studierten 48.051 Personen an Fachhochschulen, davon 23.238 Frauen und 24.813 Männer.

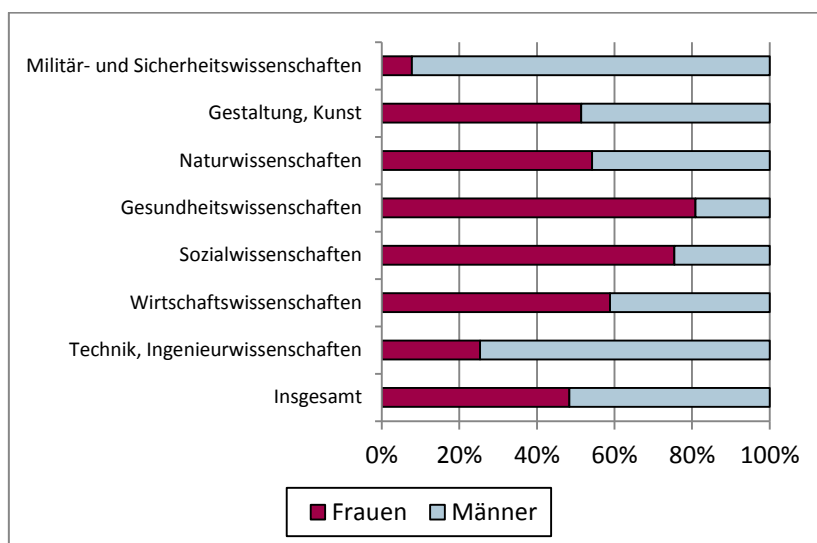
Abbildung 25 Studierende an Fachhochschul-Studiengängen



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik.

Die Zahl der weiblichen Studierenden lag 2015/16 in den FH-Studiengängen mit etwa 48% immer noch unter jener der männlichen. Allerdings ist der Frauenanteil in den Studiengängen der Gesundheitswissenschaften und der Sozialwissenschaften mit ca. 81% bzw. ca. 75% überdurchschnittlich hoch, während er wiederum in den Militär-/Sicherheitswissenschaften (ca. 8%) und im Bereich Technik/Ingenieurwissenschaften (ca. 25%) sehr niedrig ist. Im Studiengang mit der größten Zahl an Studierenden – Wirtschaftswissenschaften (19.162) – beträgt der Frauenanteil rund 59%. 2014/15 waren 17.792 Personen als Lehrpersonal an den Fachhochschulen tätig, der Frauenanteil betrug rund 34%.

Abbildung 26 Studierende an FH-Studiengängen nach Ausbildungsbereich 2015/16



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik

# 3

## Erwerbstätigkeit

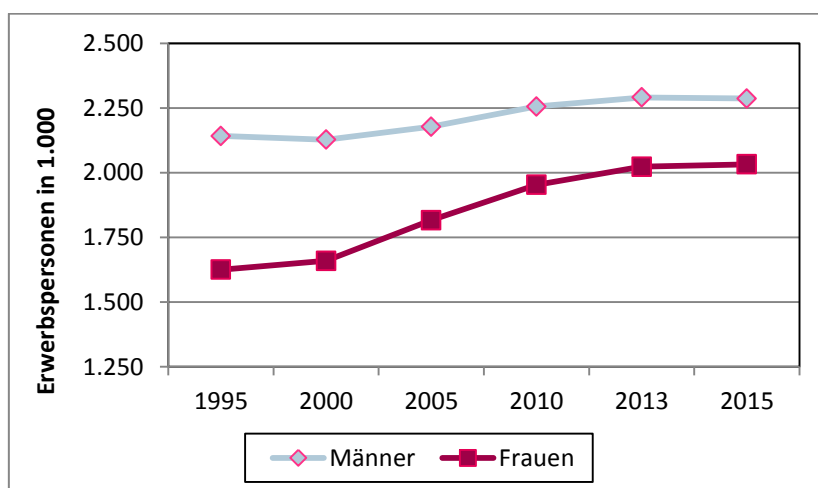
Die Einbindung in das Erwerbsleben und eine von Segregation möglichst freie Entfaltung in der Erwerbstätigkeit gilt allgemein als wesentlicher Indikator für die gesellschaftliche Position bestimmter Bevölkerungsgruppen. Ein Maß dafür ist die Erwerbsquote, der Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose) bzw. die Erwerbstätigenquote (Anteil der Erwerbstätigen) an der Gesamtbevölkerung bzw. bestimmten Altersgruppen.

### 3.1 Erwerbsbeteiligung

#### 3.1.1 Erwerbspersonen

Die Zahl der Erwerbspersonen im Alter von 15 bis 64 Jahren nach dem Internationalen Labour Force (ILO) Konzept<sup>7</sup> betrug 2015 insgesamt 4.319.200, davon 2.032.500 Frauen und 2.286.700 Männer. Innerhalb der letzten sechzehn Jahre erhöhte sich diese Zahl um rund 552.000 Personen, wobei die Zahl der weiblichen Erwerbspersonen stärker gestiegen ist als die der männlichen.

Abbildung 27 Erwerbspersonen im Alter von 15 bis 64 Jahren nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, bis 2003 Mikrozensus (Durchschnitt März, Juni, September, Dezember); ab 2004 Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Durchschnitt aller Wochen eines Jahres bzw. Quartals).

<sup>7</sup> Beim ILO-Konzept gilt eine Person als erwerbstätig, wenn sie in der Referenzwoche mindestens eine Stunde gearbeitet oder wegen Urlaub, Krankheit usw. nicht gearbeitet hat, aber normalerweise einer Beschäftigung nachgeht. Personen mit aufrechter Dienstverhältnis, die Karenz- bzw. Kindergeld beziehen, sind bei den Erwerbstätigen inkludiert. Als arbeitslos gilt, wer in diesem Sinne nicht erwerbstätig ist, aktive Schritte zur Arbeitssuche tätigt und kurzfristig zu arbeiten beginnen kann.

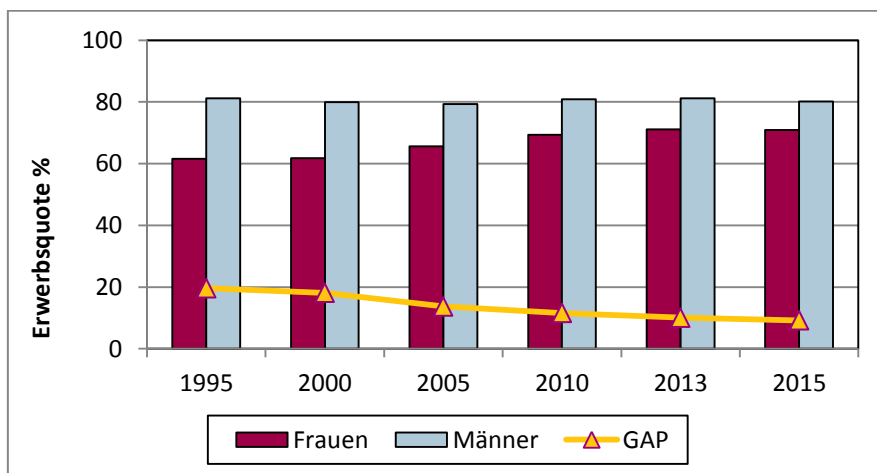
### 3.1.2 Erwerbsquote<sup>8</sup>

Die Erwerbsquote der 15- bis 64-Jährigen betrug 2015 insgesamt rund 76%, jene der Frauen etwa 71% und jene der Männer etwa 80%. Diese entwickelten sich in den letzten Jahren unterschiedlich:

Bei den Männern betrug die Erwerbsquote relativ unverändert (1995: ca. 81%).

Bei den Frauen allerdings nahm sie seit 1995 um 9 Prozentpunkte zu. Der geschlechtsspezifische Unterschied bei der Erwerbsquote (Gender Gap) hat sich seit 1995 von rund 20% auf etwa 9% verringert.

**Abbildung 28 Erwerbsquote im Alter von 15 bis 64 Jahren nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept)**



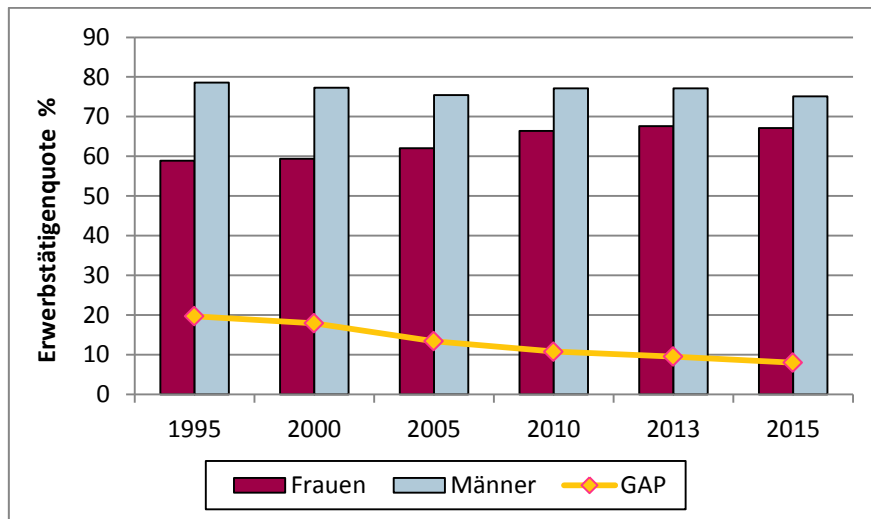
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, bis 2003 Mikrozensus (Durchschnitt März, Juni, September, Dezember); ab 2004 Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Durchschnitt aller Wochen eines Jahres bzw. Quartals). Eigene Berechnungen.

<sup>8</sup> Diese beschreibt den prozentuellen Anteil der Erwerbspersonen (= Erwerbstätige und Arbeitslose) im Alter von 15 bis 64 Jahren an der gleichaltrigen Bevölkerung.

### 3.1.3 Erwerbstätigenquote<sup>9</sup>

Die Erwerbstätigenquote im Alter von 15 bis 64 Jahren betrug 2015 insgesamt rund 71%, die der Frauen ca. 67% und die der Männer ca. 75%. Seit 1995 ist die Erwerbstätigenquote der Männer leicht gesunken (1995: ca. 79%), während die der Frauen gestiegen ist (1995: ca. 59%). Im Zuge dessen ist auch der Gender Gap von rund 20% auf etwa 8% gesunken.

**Abbildung 29 Erwerbstätigenquoten im Alter von 15 bis 64 Jahren nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept)**



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, bis 2003 Mikrozensus (Durchschnitt März, Juni, September, Dezember); ab 2004 Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Durchschnitt aller Wochen des Jahres).

### 3.1.4 Voll-/Teilzeitarbeit

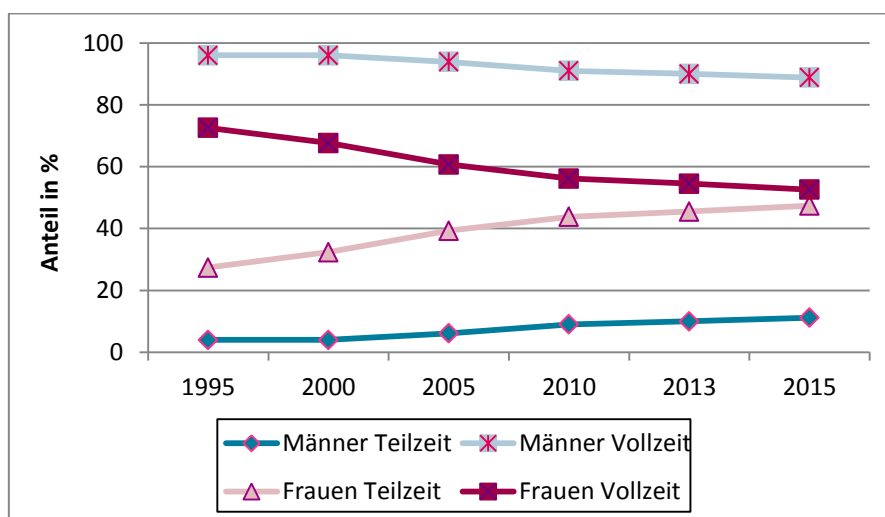
2015 waren 4.184.400 Personen (nach internationaler Definition Labour Force-Konzept) im Alter von 15 Jahren und mehr erwerbstätig, davon 2.976.500 Vollzeit und 1.171.900 Teilzeit. In den letzten fünfzehn Jahren ist die Vollzeitbeschäftigung leicht gesunken (1995: 3.154.300), während sich die Teilzeitarbeit mehr als verdoppelt hat (1995: 515.200).

Vollzeit beschäftigt waren 2015 1.027.700 Frauen und 1.948.700 Männer, Teilzeit beschäftigt hingegen 926.500 Frauen und 245.400 Männer. Seit 1995 hat bei beiden Geschlechtern die Vollzeitbeschäftigung (Frauen: 1.140.900; Männer: 2.013.500) abgenommen und die Teilzeitbeschäftigung (Frauen: 431.000; Männer: 84.200) zugenommen, bei Frauen aber in einem stärkeren Ausmaß als bei Männern.

Der starke Anstieg der in Teilzeit arbeitenden Frauen ließ die Teilzeitquote von rund 27% im Jahr 1995 auf etwa 47% im Jahr 2015 steigen. Im selben Zeitraum erhöhte sich die Teilzeitquote der Männer ebenfalls von rund 4% auf etwa 11%. Allerdings waren 2015 ca. 79% der insgesamt teilzeiterwerbstätigen Personen Frauen.

<sup>9</sup> Diese umfasst alle Erwerbstätigen im Alter von 15 bis 64 Jahren als Anteil an der gleichaltrigen Bevölkerung.

Abbildung 30 Voll-/Teilzeitquote

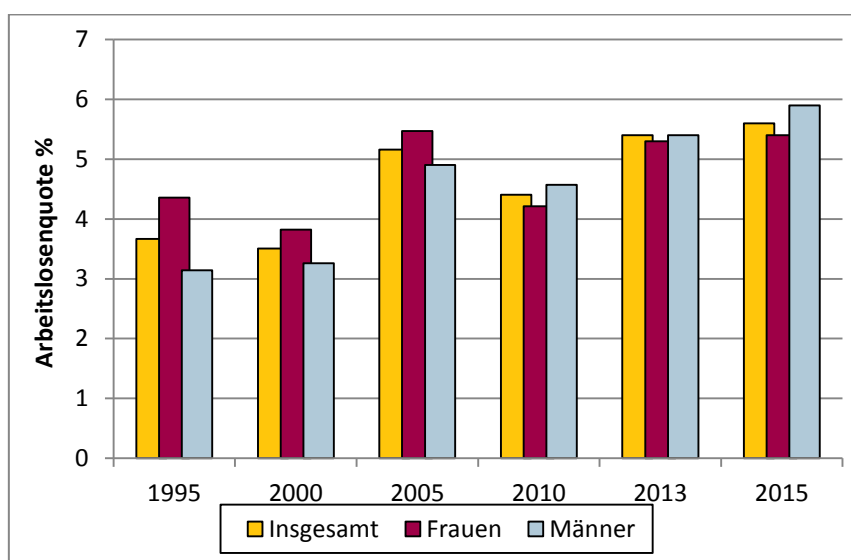


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, bis 2003 Mikrozensus (Durchschnitt März, Juni, September, Dezember); ab 2004 Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Durchschnitt aller Wochen eines Jahres bzw. Quartals).

### 3.2 Arbeitslosigkeit

Nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept) waren 2015 insgesamt 251.800 Personen arbeitslos, davon 109.600 Frauen und 142.200 Männer. Die Arbeitslosenquote (bezogen auf die Erwerbspersonen im Alter von 15 bis 74 Jahren) nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept) betrug insgesamt etwa 6% (Frauen: ca. 5%; Männer: ca. 6%).

Abbildung 31 Arbeitslosenquote im Alter von 15 bis 74 Jahren nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, bis 2003 Mikrozensus (Durchschnitt März, Juni, September, Dezember); ab 2004 Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Durchschnitt aller Wochen eines Jahres bzw. Quartals).



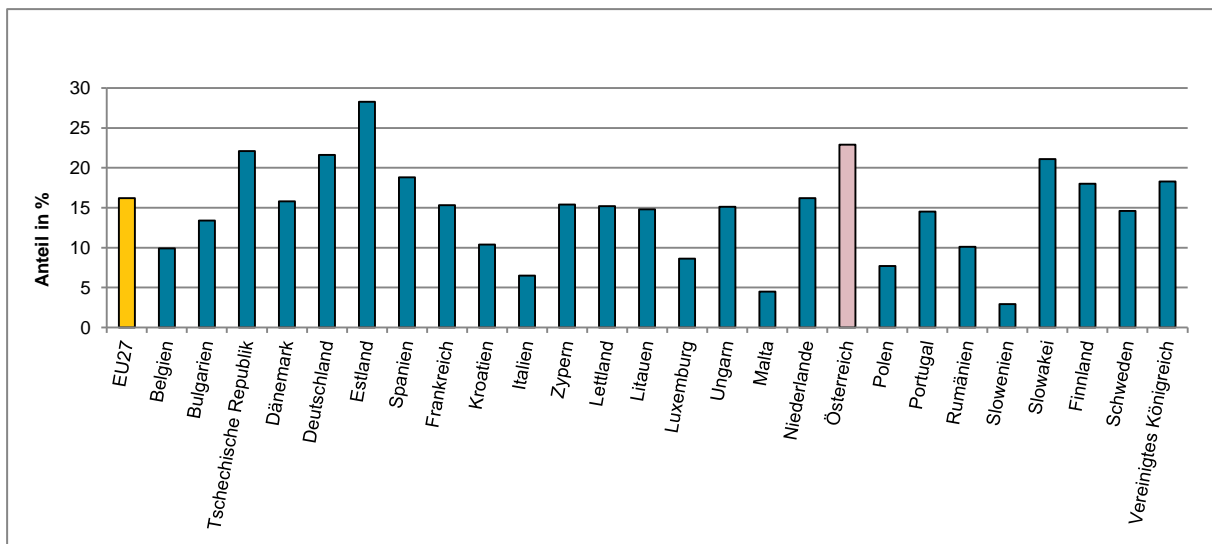
# 4

## Ökonomische Situation

Einkommensdifferenzen zwischen Frauen und Männern manifestieren sich auf verschiedenen Ebenen. Strukturelle Unterschiede wie z.B. eine höhere Teilzeitbeschäftigungsquote bei Frauen spielen dabei ebenso eine Rolle, wie unterschiedliche Entlohnungen von Frauen und Männern innerhalb desselben Berufsfeldes.

2014 lagen die geschlechtsspezifischen Lohn- und Gehaltsunterschiede im EU27-Durchschnitt bei rund 16%. Österreich lag im europäischen Vergleich mit etwa 23% an vorletzter Stelle vor Estland (ca. 28%).

Abbildung 32 Geschlechtsspezifische Lohn- und Gehaltsunterschiede im EU-Vergleich 2014



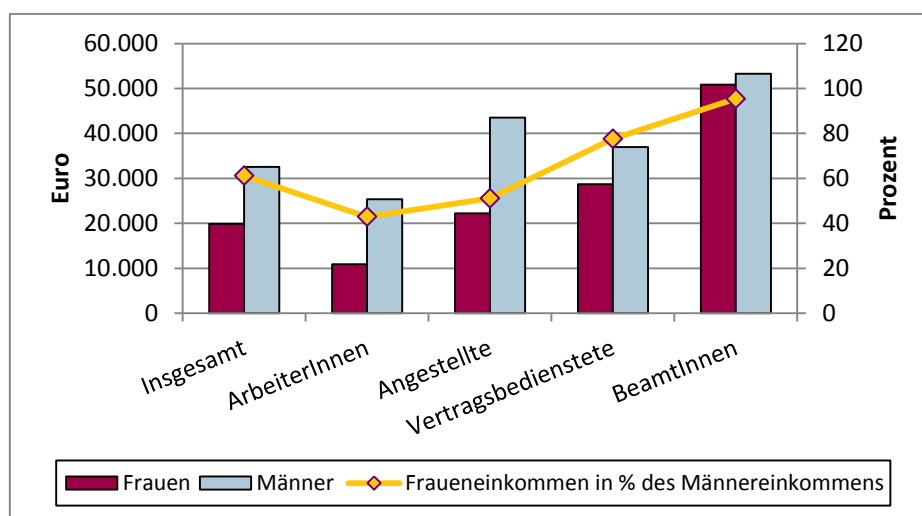
Quelle: Eurostat, Geschlechtsspezifisches Verdienstgefälle, ohne Anpassungen in %.

## 4.1 Einkommen

### 4.1.1 Bruttojahreseinkommen

2014 lag das mittlere Bruttojahreseinkommen<sup>10</sup> der unselbstständig Erwerbstätigen bei 26.273 Euro, wobei jenes der Frauen mit 19.844 Euro deutlich unter jenem der Männer lag (32.564 Euro). Anders ausgedrückt verdienen Frauen etwa 61% des Männereinkommens und die Einkommensdifferenz liegt damit bei rund 39%. Am größten war der geschlechtsspezifische Unterschied bei Arbeiterinnen und Arbeitern und am geringsten bei Beamtinnen und Beamten (Frauen verdienen ca. 43% bzw. ca. 95% des Männereinkommens).

**Abbildung 33 Mittleres Bruttojahreseinkommen der unselbstständig Erwerbstätigen 2014**

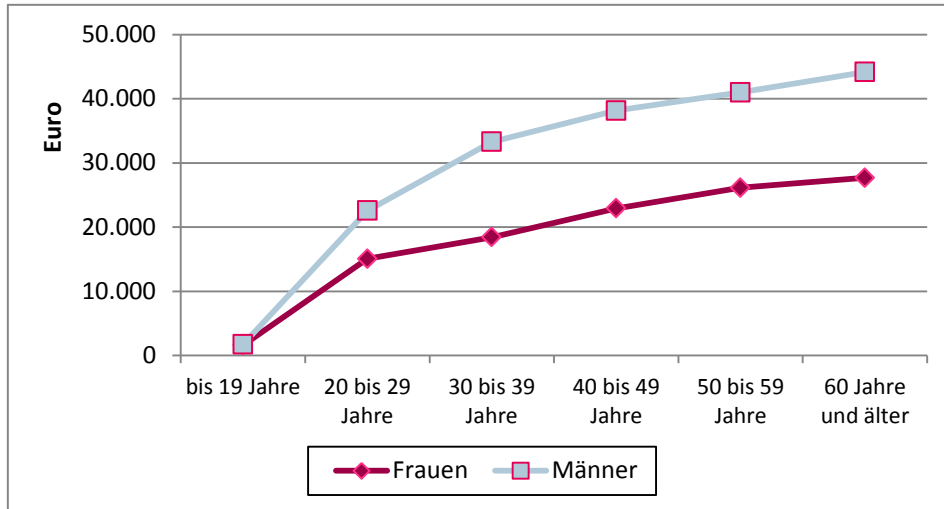


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Lohnsteuerdaten - Sozialstatistische Auswertungen.

Eine Darstellung der mittleren Bruttojahreseinkommen der unselbstständig Erwerbstätigen nach Altersgruppen zeigt, dass die Einkommen der Männer mit steigendem Alter stärker zunehmen als die der Frauen. So steigen die Einkommen der Frauen im Alter zwischen 20 und 40 Jahren weit weniger stark als die der Männer. Die Einkommen der Männer in der Altersgruppe der 40- bis 49-Jährigen (38.152 Euro) waren 2014 um rund 59% höher als die Einkommen der 20- bis 29-Jährigen (22.572 Euro), bei den Frauen betrug der Unterschied nur etwa 34% (15.063 Euro:22.918 Euro).

<sup>10</sup> Soweit nicht anders angegeben bezieht sich das mittlere Einkommen auf den Median. Der Median (mittlerer Wert) wird ermittelt, indem alle EinkommensbezieherInnen einer Gruppe nach der Höhe ihres Einkommens geordnet werden. Der Median ist der Wert, unter bzw. über dem die Einkommen von jeweils der Hälfte der EinkommensbezieherInnen liegen.

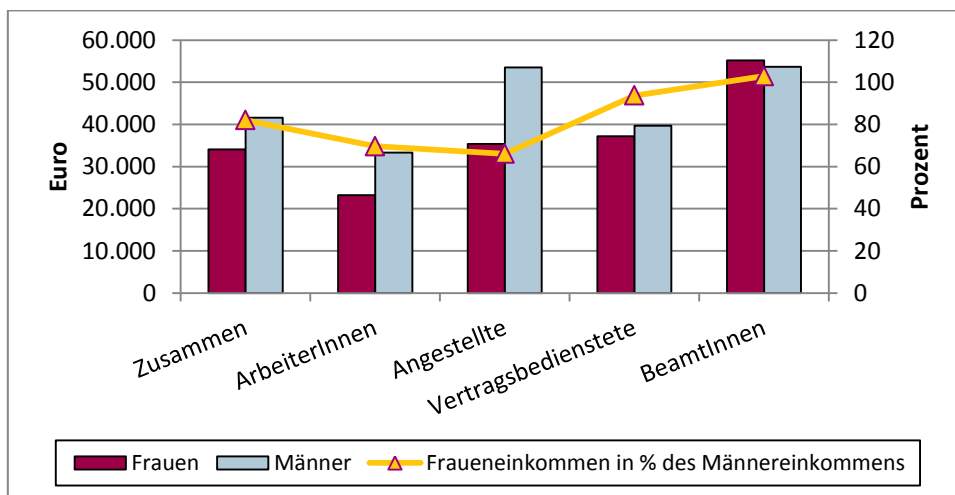
**Abbildung 34 Mittlere Bruttojahreseinkommen der unselbstständig Erwerbstätigen nach Altersgruppen 2014**



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Lohnsteuerdaten - Sozialstatistische Auswertungen.

Bezogen auf die ganzjährig Vollbeschäftigten betrug das mittlere Bruttojahreseinkommen 2014 38.956 Euro. Der Unterschied zwischen Frauen (34.092 Euro) und Männern (41.556 Euro) war deutlich geringer. Frauen verdienten ca. 82% des Männereinkommens. Die Einkommensdifferenz betrug somit etwa 18%. Bei den einzelnen Berufsgruppen war der Unterschied hier bei den Angestellten am größten – das Fraueneinkommen betrug nur rund 66% des Männereinkommens. Im Gegensatz dazu gab es bei den Beamtinnen und Beamten kaum geschlechtsspezifische Unterschiede. Tatsächlich verdienten Beamtinnen 2014 mit 55.211 Euro sogar geringfügig mehr als Beamte (53.641 Euro).

**Abbildung 35 Mittleres Bruttojahreseinkommen der ganzjährig Vollbeschäftigten 2014**

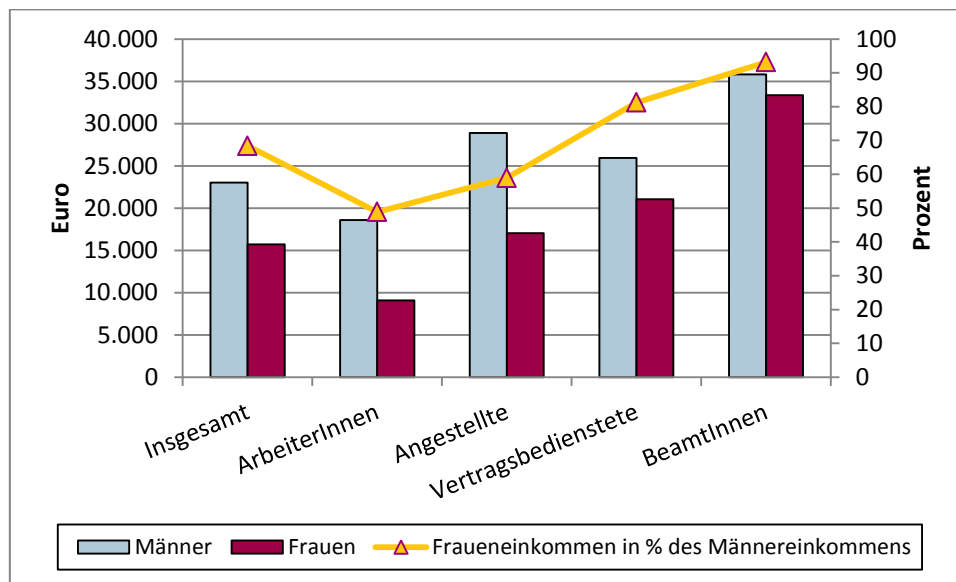


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Lohnsteuerdaten - Sozialstatistische Auswertungen.

### 4.1.2 Nettojahreseinkommen

2014 lag das mittlere Nettojahreseinkommen der unselbstständig Erwerbstätigen bei 19.344 Euro, wobei Frauen 15.733 Euro verdienten und Männer 23. Euro. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede lagen bei etwa 68% (Fraueneinkommen in % des Männereinkommens). Auch hier ist das geschlechtsspezifische Gefälle bei den Arbeiterinnen und Arbeitern am größten und bei Beamtinnen und Beamten am geringsten.

Abbildung 36 Mittleres Nettojahreseinkommen der unselbstständig Erwerbstätigen 2014



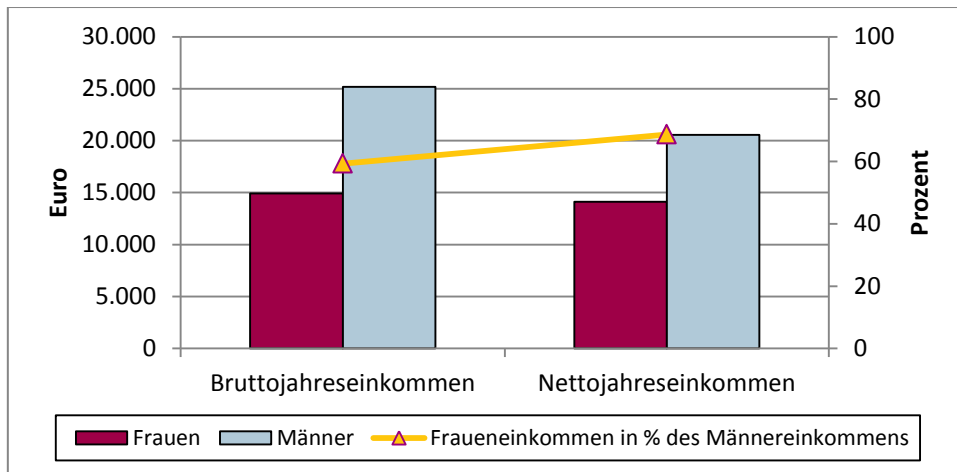
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Lohnsteuerdaten - Sozialstatistische Auswertungen. Eigene Berechnungen.

### 4.1.3 Pensionen

2014 gab es 2.099.398 Pensionistinnen und Pensionisten mit Wohnsitz in Österreich. Da Frauen einerseits eine höhere Lebenserwartung und andererseits auch ein niedrigeres Pensionsantrittsalter aufweisen, bildeten sie mit einem Anteil von rund 55% die Mehrheit (1.153.101). Pensionistinnen und Pensionisten bezog 934.462 Euro; Männer: 24.556 Euro. Anders ausgedrückt erhielten Frauen etwa 59% des Männereinkommens, aber Männer rund 169% des Fraueneinkommens.

Das Nettojahreseinkommen der Pensionistinnen und Pensionisten lag 2014 bei 17.017 Euro, wobei Frauen im Median 14.118 Euro erhielten und Männer 20.556 Euro. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede lagen bei ca. 689% (Fraueneinkommen in % des Männereinkommens) bzw. ca. 146% (Männereinkommen in % des Fraueneinkommens).

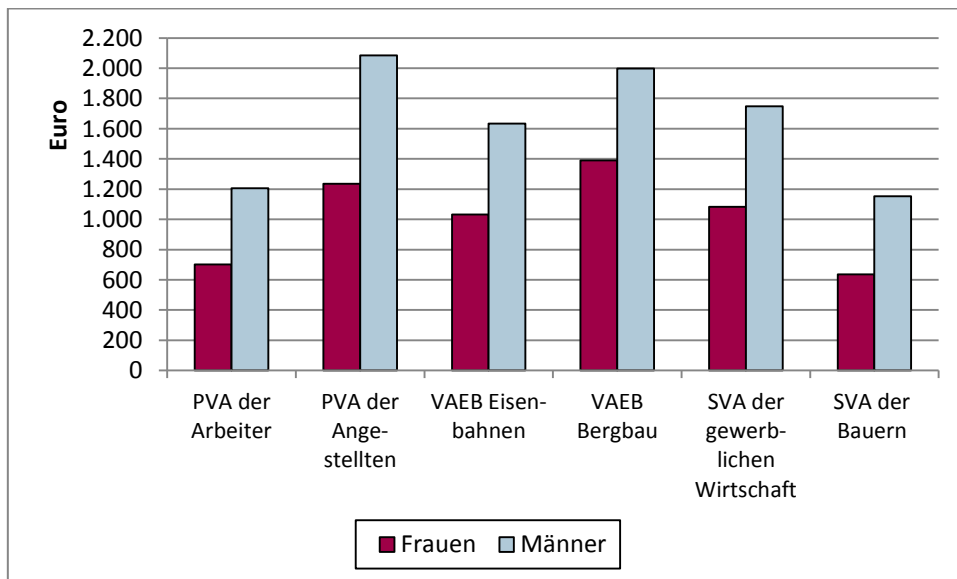
**Abbildung 37 Mittleres Brutto- und Nettojahreseinkommen von Pensionistinnen und Pensionisten 2014**



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Lohnsteuerdaten - Sozialstatistische Auswertungen. Eigene Berechnungen.

Im Dezember 2015 erhielten Alterspensionistinnen im Durchschnitt 963 Euro pro Monat, Alterspensionisten 1.579 Euro. Die Angestellten erhielten mit 1.235 Euro (Frauen) und 2.084 Euro (Männer) die höchste Pension. Die niedrigste erhielten Landwirtinnen und Landwirte mit 637 Euro (Frauen) bzw. 1.153 Euro (Männer).

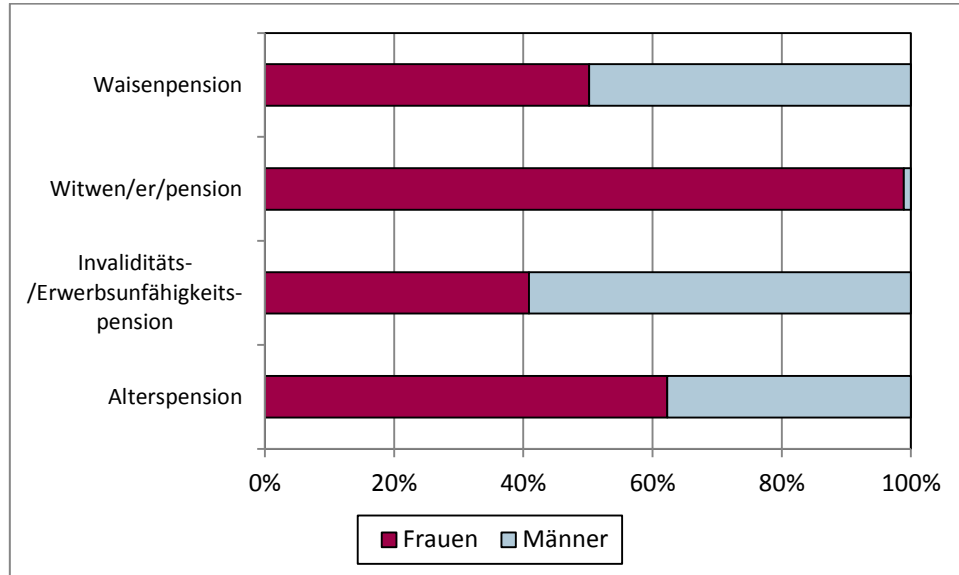
**Abbildung 38 Höhe der monatlichen Alterspensionen in der gesetzlichen Pensionsversicherung (Stand: Dezember 2015)**



Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Die österreichische Sozialversicherung in Zahlen (36. Ausgabe: Mai 2016); inkl. Invaliditäts-, Berufs- und Erwerbsunfähigkeitspensionen ab dem 60./65. Lebensjahr.

Frauen bezogen 2015 fast doppelt so oft eine Ausgleichszulage<sup>11</sup> wie Männer (145.704: 69.905). Die meisten Frauen waren dabei Bezieherinnen einer Witwenpension. Nur bei der Invaliditäts- und Erwerbsunfähigkeitspension war der Anteil der Männer höher.

**Abbildung 39 Ausgleichzulagenbezieherinnen und -bezieher (Stand: Dezember 2015)**



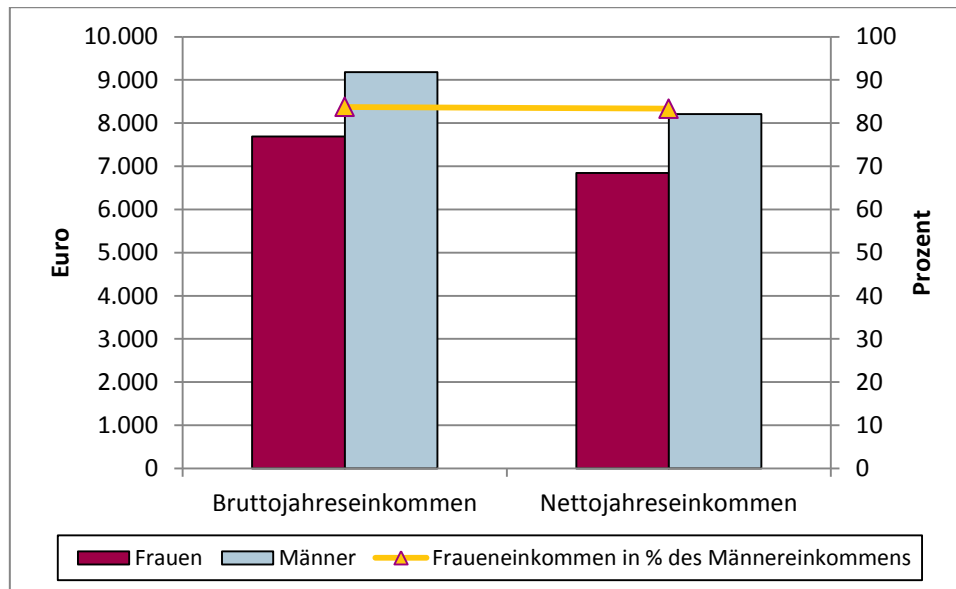
Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Die österreichische Sozialversicherung in Zahlen (36. Ausgabe: März 2016).

<sup>11</sup> Die Ausgleichszulage soll jeder Pensionsbezieherin und jedem Pensionsbezieher, die/der im Inland lebt, ein Mindesteinkommen sichern. Liegt das Gesamteinkommen (Pension plus sonstige Nettoeinkommen plus eventuelle Unterhaltsansprüche) unter einem gesetzlichen Mindestbetrag (Richtsatz), so erhält die/der PensionsbezieherIn eine Ausgleichszulage zur Aufstockung ihres/seines Gesamteinkommens.

#### 4.1.4 Lehrlinge

Lehrlinge bezogen 2014 ein mittleres Bruttojahreseinkommen von 8.710 Euro (Frauen: 7.687 Euro, Männer: 9.180 Euro). Das Nettojahreseinkommen lag bei 7.800 Euro, wobei Frauen durchschnittlich 6.842 Euro erhielten und Männer 8.212 Euro. Anders ausgedrückt erhielten Frauen brutto rund 84% und netto etwa 83% des Männereinkommens.

Abbildung 40 Mittleres Brutto- und Nettojahreseinkommen der Lehrlinge 2014



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Lohnsteuerdaten - Sozialstatistische Auswertungen. Eigene Berechnungen.

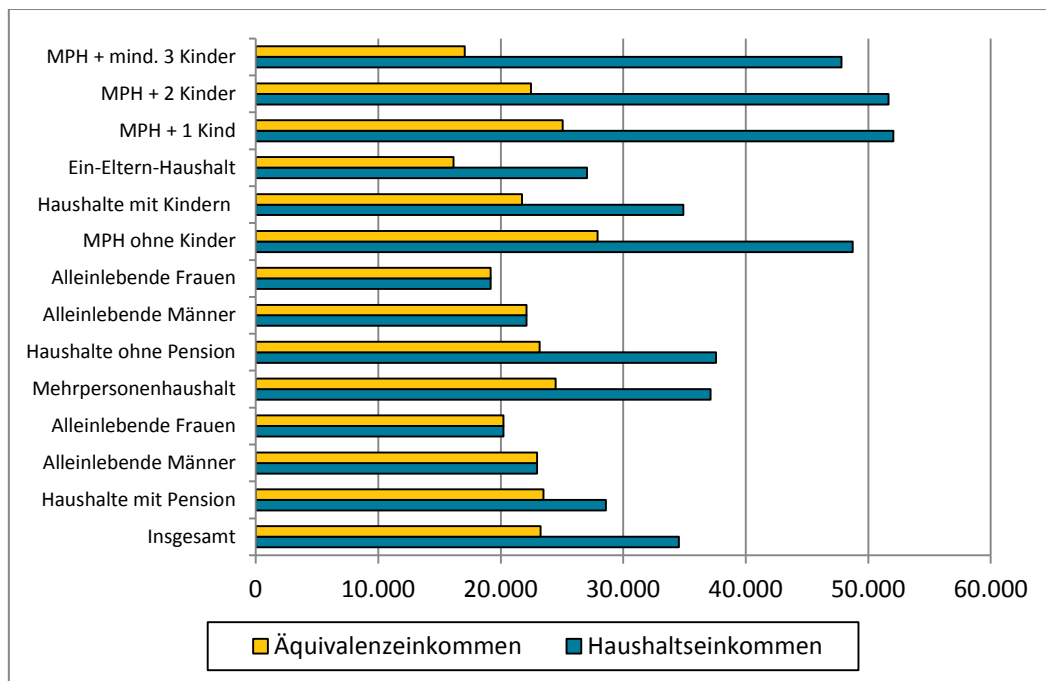
#### 4.1.5 Haushaltseinkommen

2015 gab es 3.810.000 Haushalte in Österreich. Sie verfügten über ein mittleres Haushaltseinkommen von 34.534 Euro. Am niedrigsten war das verfügbare Haushaltseinkommen von alleinlebenden Frauen (19.170 Euro), die über keine eigene Pension verfügen.

Um Haushalte unterschiedlicher Größe und Zusammensetzung vergleichbar zu machen, wird das äquivalisierte Haushaltseinkommen<sup>12</sup> berechnet. 2015 hatten etwa 50% der Bevölkerung in Privathaushalten ein mittleres Äquivalenzeinkommen von 23.260 Euro zur Verfügung. Hier zeigt sich, dass das höchste Einkommen Personen in Mehrpersonenhaushalten ohne Kinder hatten (27.910 Euro). Mit dem niedrigsten Einkommen müssen hingegen Ein-Eltern-Haushalte (16.137 Euro) auskommen – dies sind überwiegend Frauen (siehe Abb. 11) - sowie Mehrpersonenhaushalte mit mindestens drei Kindern (17.057 Euro) und alleinlebende Frauen (19.170 Euro).

<sup>12</sup> Gewichtetes verfügbares Haushaltseinkommen. Die Gewichtung wird auf Basis der EU Skala berechnet und das verfügbare Haushaltseinkommen wird durch die Summe der Gewichte je Haushalt dividiert.

**Abbildung 41 Verfügbares mittleres Haushaltseinkommen und Äquivalenzeinkommen 2015<sup>13</sup>**

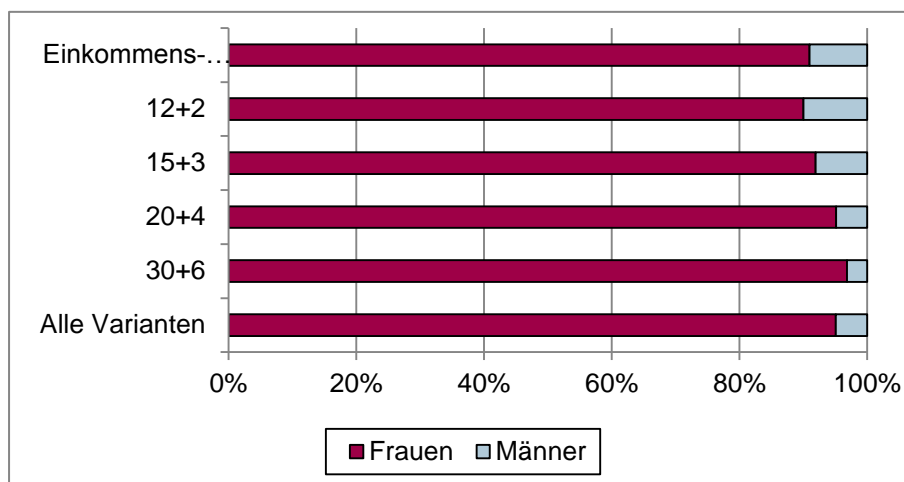


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2015.

## 4.2 Kinderbetreuungsgeld

Im Juni 2016 bezogen insgesamt 120.298 Frauen und 6.218 Männer Kinderbetreuungsgeld. Seit 1. Jänner 2010 können Eltern aus fünf Varianten (vier Pauschalvarianten und dem einkommensabhängigen Kinderbetreuungsgeld) wählen. Als häufigste Bezugsdauer wurde die Variante 30 plus 6 Monate gewählt (62.885 Frauen; 2.038 Männer). Einkommensabhängiges Kindergeld bezogen 17.891 Frauen und 1.971 Männer.

**Abbildung 42 Bezieherinnen und Bezieher von Kinderbetreuungsgeld nach Varianten, Juni 2016**



Quelle: Bundesministerium für Familien und Jugend, Monatsstatistiken.

<sup>13</sup> MPH = Mehrpersonenhaushalte. mP = mit Pension.

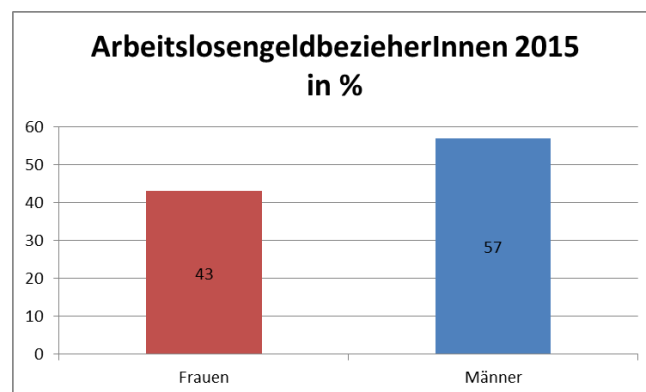


## 4.1 Sozialleistungen

### 4.1.1 Arbeitslosengeld

2015 bezogen 64.172 Frauen (ca. 3%) und 86.966 (ca. 57%) Männer Arbeitslosengeld. Die durchschnittliche Höhe des Tagsatzes des Arbeitslosengeldes betrug 2015 für Frauen 26,75 Euro und für Männer 32,23 Euro. Frauen erhielten also etwa 83% des Taggeldes der Männer. Der geschlechtsspezifische Unterschied hat sich damit seit 1990 verringert (ca. 75%).

Abbildung 43 Arbeitsgeldbezieherinnen und -bezieher 2015

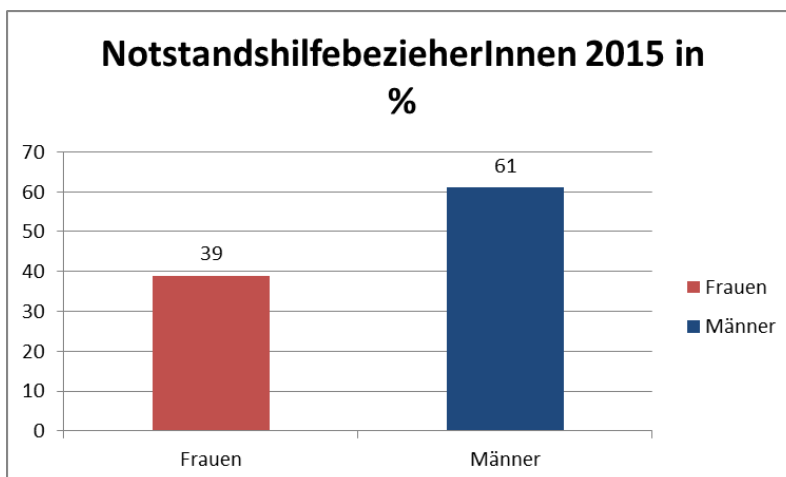


Quelle: Arbeitsmarktservice Österreich, 16.09.2016.

### 4.1.2 Notstandshilfe

2015 bezogen 63.154 Frauen (ca. 39%) und 99.886 Männer Notstandshilfe. Die durchschnittliche Höhe des Tagsatzes der Notstandshilfe betrug 2015 für Frauen 21,62 Euro und für Männer 25,61 Euro. Frauen erhielten rund 84,4% des Taggeldes der Männer. Der geschlechtsspezifische Unterschied hat sich damit seit 1990 verringert (ca. 77%), ist aber im Gegensatz zu 2010 wieder gestiegen (ca. 81%).

Abbildung 44 Notstandshilfebezieherinnen und -bezieher 2015



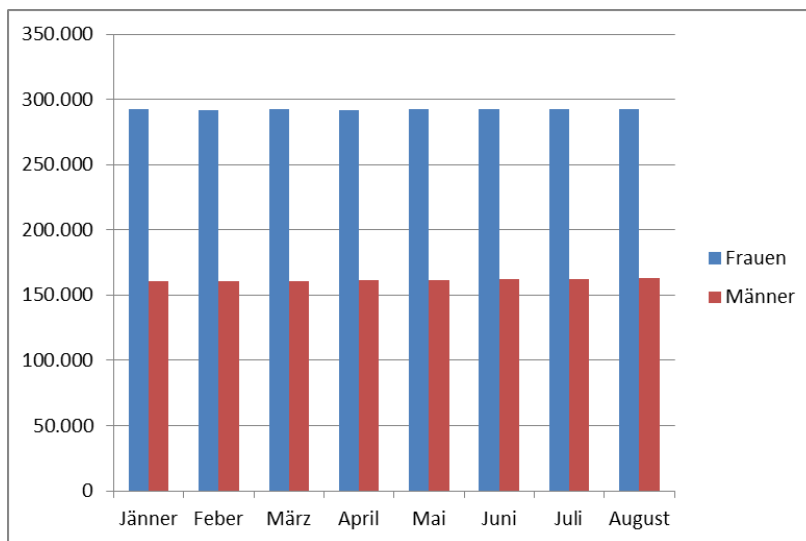
Quelle: Arbeitsmarktservice Österreich, 16.09.2016

Notstandshilfe wird nur gewährt, wenn eine Notlage vorliegt. Zur Beurteilung dieser sind die gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse der/des Arbeitslosen sowie der/des im gemeinsamen Haushalt lebenden PartnerIn zu berücksichtigen. Im Jahr 2015 wurden insgesamt 13.583 Anträge auf Notstandshilfe mangels Notlage abgelehnt, davon waren 11.068 Frauen.

### Pflegegeld

Im Jahresdurchschnitt 2015 bezogen 455.298 Personen ein Bundespflegegeld (inkl. Personen mit ruhendem Pflegegeldanspruch), der Jahresaufwand (ohne Verwaltungskosten) belief sich auf rd. 2,53 Mrd. Euro. Seit 1998 ist die Anzahl aller Personen, die Pflegegeld beziehen, um rund 125.000 gestiegen (1998: 323.528).

**Abbildung 45 Bezieherinnen und Bezieher von Bundespflegegeld 2016**



Quelle: Arbeitsmarktservice Österreich, 16.09.2016

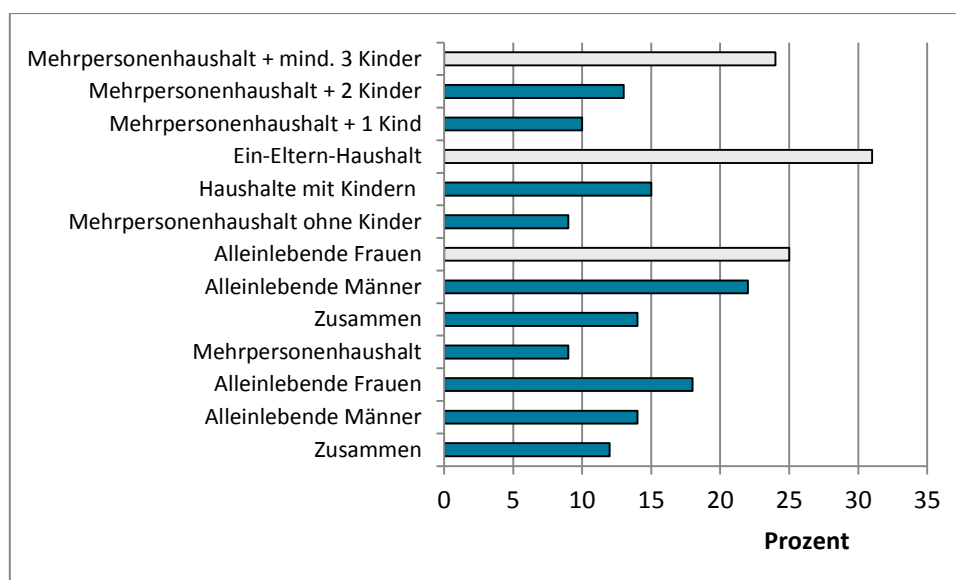
## 4.2 Armut

Nach Definition der Europa 2020-Strategie galten im Jahr 2015 in Österreich etwa 18% der Bevölkerung als armuts- oder ausgrenzungsgefährdet.<sup>14</sup> Hochgerechnet auf die Gesamtbevölkerung Österreichs muss davon ausgegangen werden, dass 1,4 bis 1,5 Millionen Menschen armuts- oder ausgrenzungsgefährdet sind.

Als armutsgefährdet werden jene Personen bezeichnet, deren äquivalisiertes Haushaltseinkommen unter ca. 60% des Medianeinkommens liegt. 2015 lag die Armutsgefährdungsschwelle bei 13.956 Euro für einen Einpersonenhaushalt, das sind rund 1.163 Euro pro Monat. 2015 waren in Österreich etwa 14% der Bevölkerung armutsgefährdet.

Am höchsten ist die Armutsgefährdung (nach Sozialleistungen) in Ein-Eltern-Haushalten (ca. 31%), bei alleinlebenden Frauen (ca. 25%) und in Mehrpersonenhaushalten mit mindestens drei Kindern (ca. 24%).

**Abbildung 46 Armutsgefährdung nach soziodemographischen Merkmalen 2015<sup>15</sup>**



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2015.

<sup>14</sup> Der Indikator „Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdung“ umfasst die drei Zielgruppen „Armutsgefährdung“, „erhebliche materielle Deprivation“ und „Personen in Haushalten mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität“. Da diese Merkmale in Kombination auftreten können, ist die Zahl der Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdeten geringer als die Summe der drei Einzelindikatoren.

<sup>15</sup> MPH = Mehrpersonenhaushalte; mP = mit Pension.

# 5

## Repräsentation und Partizipation

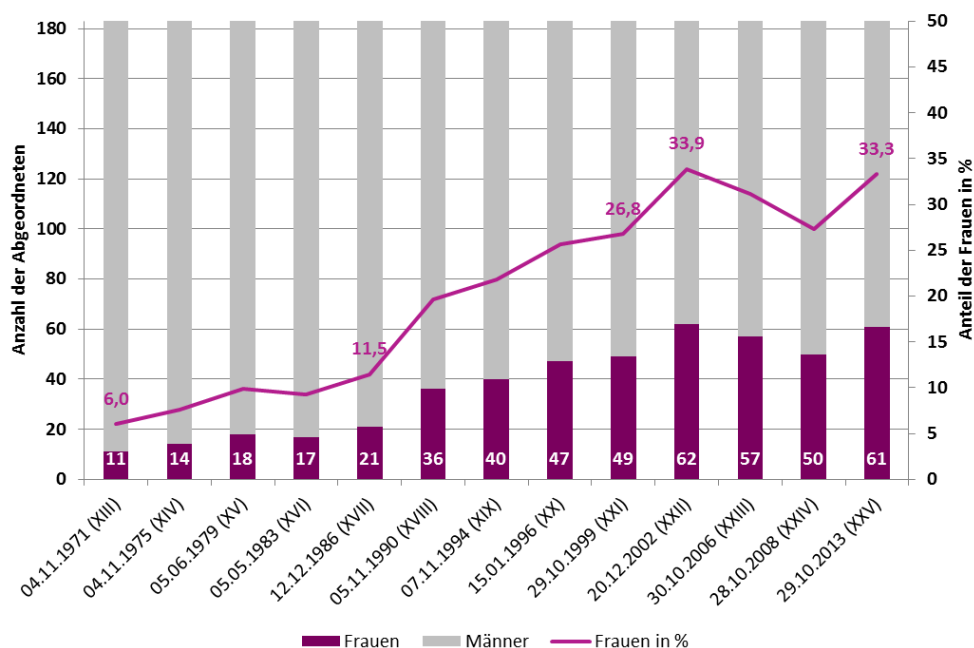
Die Stärkung von Frauen in Führungspositionen in der Wirtschaft, in der Wissenschaft und Forschung, in der Politik und im öffentlichen Sektor hat in Österreich eine hohe Priorität, zumal Frauen nach wie vor unterrepräsentiert sind. Mit Quotenregelungen oder freiwilligen Selbstverpflichtungen soll eine höhere Partizipation von Frauen erreicht werden.

### 5.1 Politik

#### 5.1.1 Bundesebene

Seit der XIII. Gesetzgebungsperiode, die am 4.11.1971 begann, beträgt die Zahl der Abgeordneten zum Nationalrat 183. 1971 waren 11 Frauen vertreten, danach ist der Frauenanteil im Nationalrat kontinuierlich angestiegen bis zur XXII. Gesetzgebungsperiode (20.12.2002 - 29.10.2006). Damals war der Anteil an weiblichen Nationalratsabgeordneten mit rund 34% bzw. 62 Frauen bei insgesamt 183 Abgeordneten am höchsten, danach ist der Anteil zunächst wieder gesunken. Zu Beginn der XXV. Legislaturperiode (29.10.2013) waren noch genau ein Drittel – 61 der 183 – Abgeordneten Frauen (ca. 33%). Mit Stichtag 10. Oktober 2016 sind 56 Frauen im Nationalrat vertreten, das entspricht einem Anteil von etwa 31%.

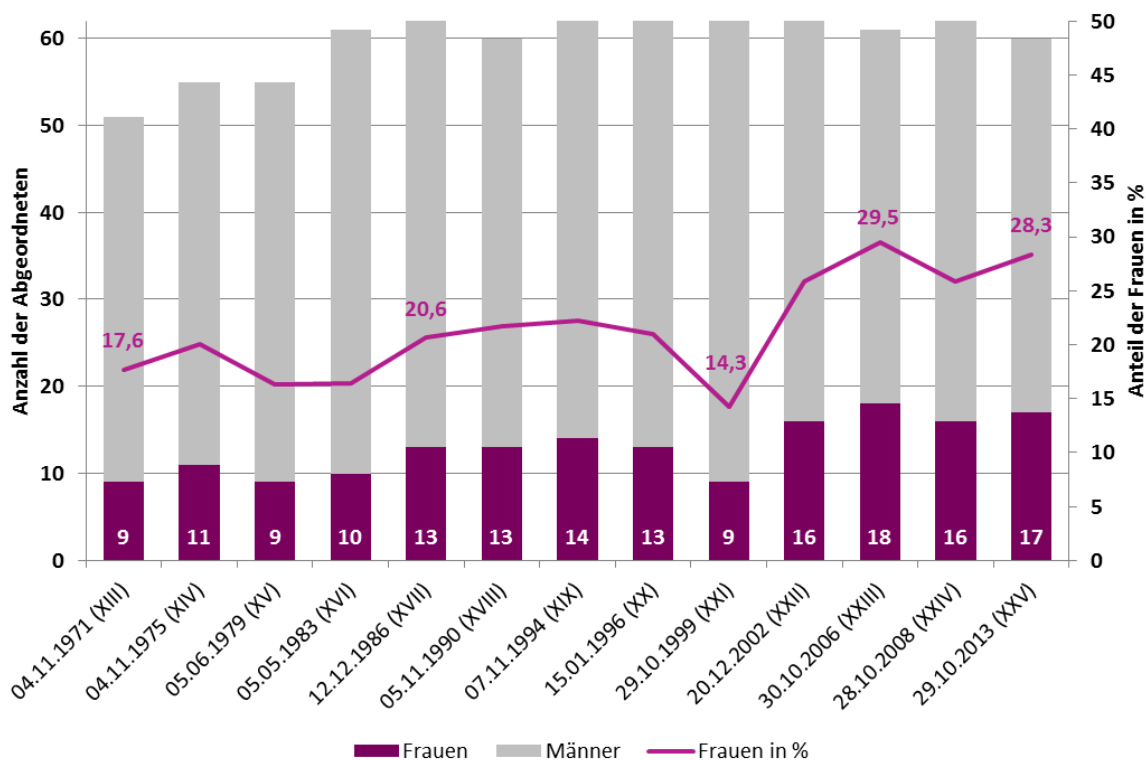
Abbildung 47 Vertretung im Nationalrat



Quelle: Website des österreichischen Parlaments (Stichtag: 10. Oktober 2016; Angaben zu Beginn der Legislaturperiode).

Auch im Bundesrat verzeichnete der Frauenanteil seit den 1970er Jahren einen stetigen Anstieg bis zur XXI. Legislaturperiode. Nach einem Rückgang von etwa 21% auf rund 14% in der XXI. Gesetzgebungsperiode (29.10.1999 – 19.12.2002) erhöhte er sich wieder. Zum Stichtag 10. Oktober 2016 hat der Bundesrat 61 Mitglieder, davon 19 Frauen und 42 Männer. Das entspricht einem Frauenanteil von ca. 31%. Insgesamt lag die Mitgliederzahl des Bundesrates seit 1971 zwischen 51 und 63 Abgeordneten.

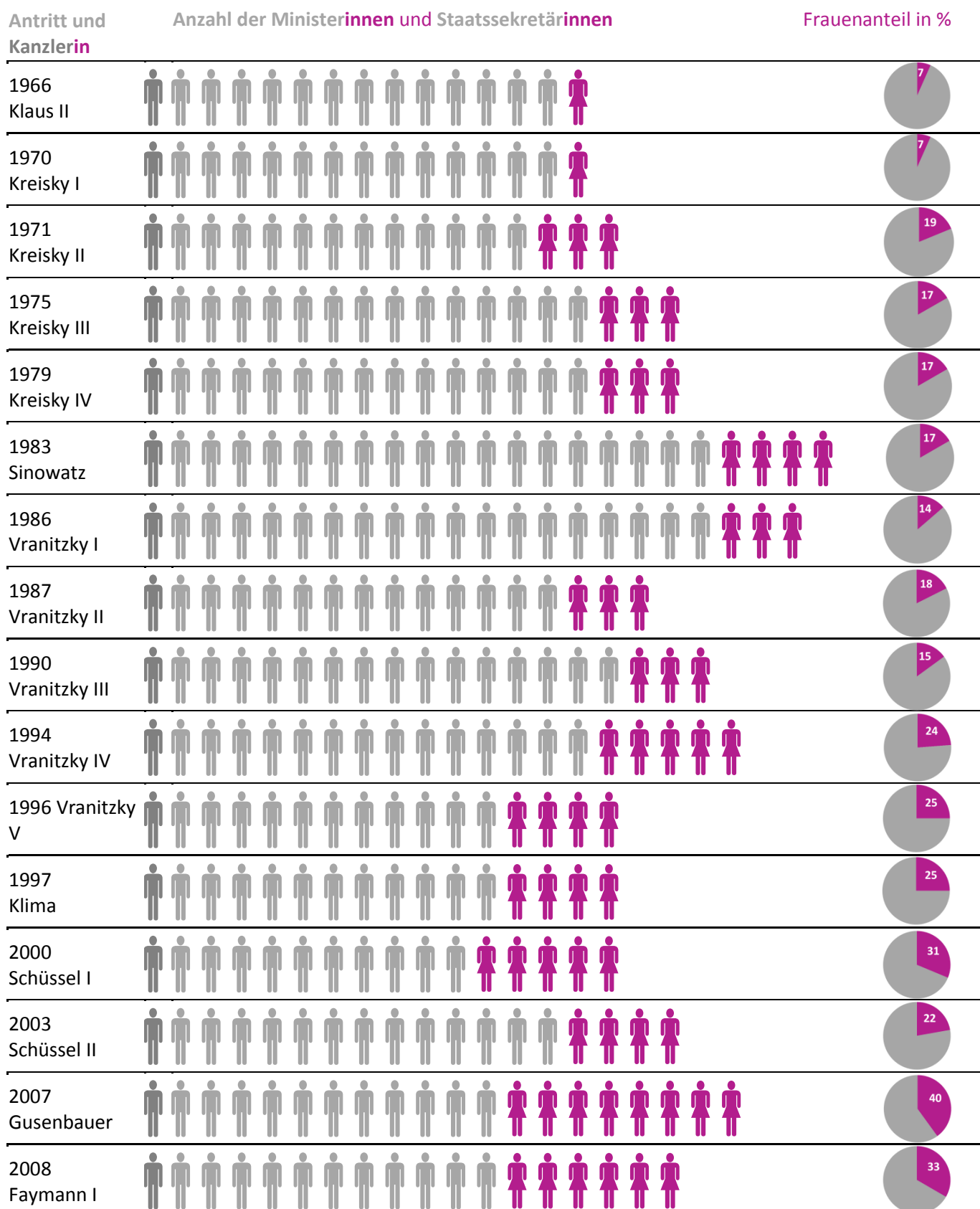
Abbildung 48 Vertretung im Bundesrat



Quelle: Website des österreichischen Parlaments (Stichtag: 10. Oktober 2016; Angaben zu Beginn der Legislaturperiode).

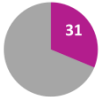
Der Frauenanteil in der Bundesregierung ist seit der Regierung Klaus II (1966 – 1970) von etwa 7% auf derzeit rund 25% angestiegen. Den höchsten Anteil an Frauen hatte die Regierung Gusenbauer (2007 – 2008) mit etwa 40%. Derzeit (Stand Oktober 2016) sind neben 12 Männern vier Frauen in der Bundesregierung (inkl. Staatssekretäre und Staatssekretärinnen) vertreten, das entspricht einem Anteil von ca. 25%. Werden nur Minister und Ministerinnen betrachtet, liegt der Anteil bei etwa 21% (drei von 14). Zu Beginn der vorherigen Regierung (Faymann II) waren noch fünf Frauen vertreten, nach Kabinettsumbildungen reduzierte sich die Anzahl bereits unter dem vorangegangenen Bundeskanzler auf vier.

Abbildung 49 Vertretung in der Bundesregierung<sup>16</sup>

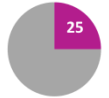


<sup>16</sup> Quelle: Frauenbericht 2010; Website des Bundeskanzleramts (7. Juli 2016). BundesministerInnen und StaatssekretärInnen zu Regierungsantritt. Wechsel innerhalb der Regierungsperiode sind nicht dargestellt.

2013  
Faymann II



2016  
Kern

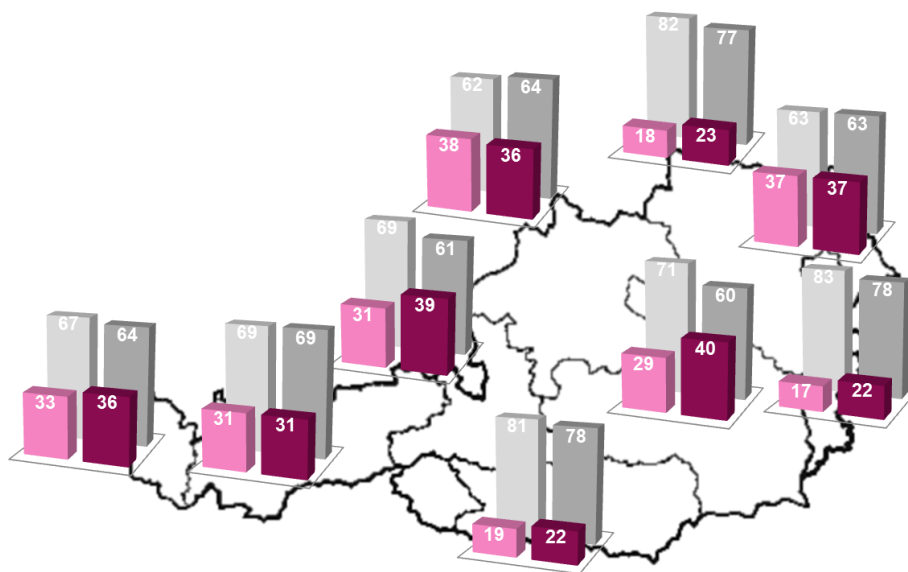


Quelle: Frauenbericht 2010; Website des Bundeskanzleramts (10. Oktober 2016). Die Werte beinhalten neben den BundesministerInnen auch die StaatssekretärInnen. Wechsel innerhalb der Regierungsperiode sind nicht dargestellt.

### 5.1.2 Landesebene

Im Jahr 2015 waren 143 der insgesamt 440 Landtagsabgeordneten der neun Bundesländer Frauen, das entspricht einem Anteil von etwa 33 %. In Salzburg liegt das Verhältnis mit knapp rund 40%:60% am nächsten an einer Ausgewogenheit, in Kärnten und im Burgenland ist hingegen nur jedes 5. Landtagsmitglied eine Frau. In acht Landtagen stiegen die Frauenanteile im Vergleich zu 2005 an oder blieben konstant; nur in Oberösterreich ging der Frauenanteil zwischen 2005 und 2015 zurück.

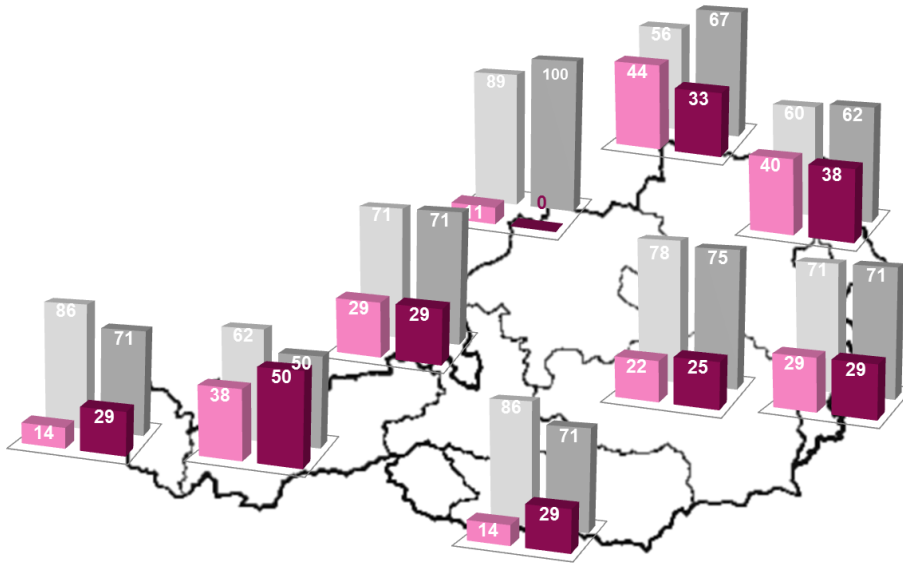
Abbildung 50 Mitglieder der Landtage nach Geschlecht 2005 und 2015 in Prozent



Quelle: Quelle: Offizielle Webseiten der Länder, Stand: Jänner 2005 bzw. November 2015.

Insgesamt gab es in Österreich 2015 75 Mitglieder in den Landesregierungen, davon 22 Frauen. Damit liegt der Frauenanteil im Durchschnitt über alle Landesregierungen bei etwa 29%. Werden die Länder einzeln betrachtet, erreicht Tirol als einziges Bundesland eine Parität der Geschlechter in der Landesregierung. Bei Regierungsantritt der aktuellen oberösterreichischen Landesregierung 2015 war keine Frau Mitglied der Regierung, mittlerweile (2016) ist eine Frau in der insgesamt neunköpfigen Landesregierung vertreten.

**Abbildung 12 Mitglieder der Landesregierungen nach Geschlecht 2005 und 2015 in Prozent**

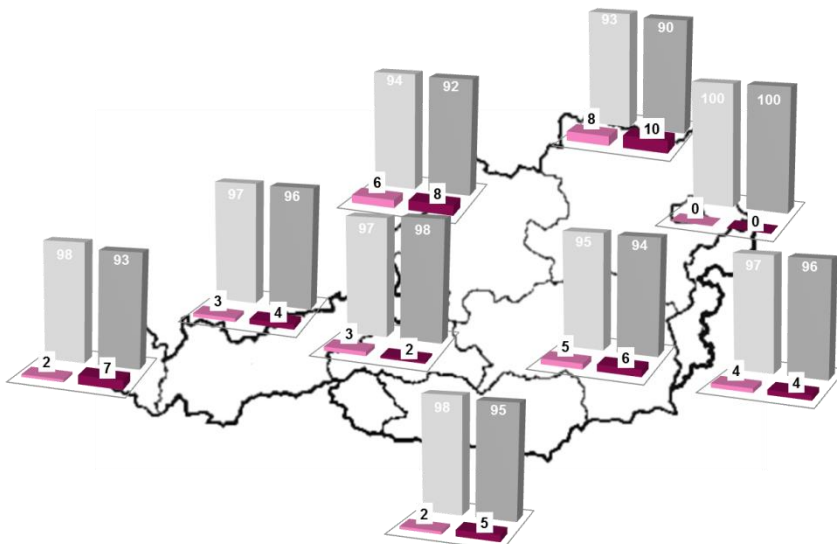


Quelle: Offizielle Webseiten der Länder, Stand: Jänner 2005 bzw. November 2015.

### 5.1.3 Gemeindeebene

Im März 2016 betrug der Anteil von Frauen unter den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern lediglich ca. 7%, das heißt von den 2.100 Gemeinden (inkl. Wien) hatten 141 eine Bürgermeisterin. Im Jahr 2010 lag der Anteil noch bei etwa 5% - 119 der damals 2.357 Gemeinden hatten eine Bürgermeisterin. Die meisten Bürgermeisterinnen gab es 2015 in Niederösterreich (54 bzw. ca. 10 %) und Oberösterreich (34 bzw. ca. 8 %). Nach Wien hatte Salzburg mit lediglich zwei Frauen auch prozentuell die wenigsten Bürgermeisterinnen (ca. 2 %).

**Abbildung 52 Anteil der Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern nach Geschlecht pro Bundesland, 2010 und 2015, in Prozent**



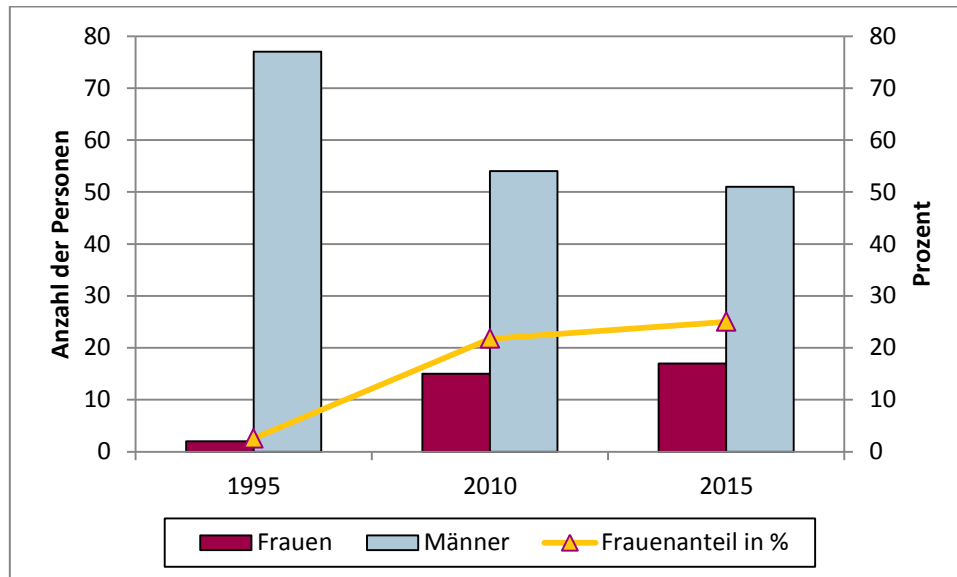
Quelle: Österreichischer Gemeindebund, 2010-2016.



## 5.2 Bundesdienst

Im Jahr 1995 wurden von insgesamt 79 Sektionen im Bundesdienst nur zwei von Frauen geleitet, was einem Anteil von etwa 3% entsprach. Mit Stichtag 31.12.2015 betrug der Frauenanteil bei den Sektionsleitungen der Bundesverwaltung etwa 25%; 17 von insgesamt 68 Sektionen wurden von Frauen geleitet.

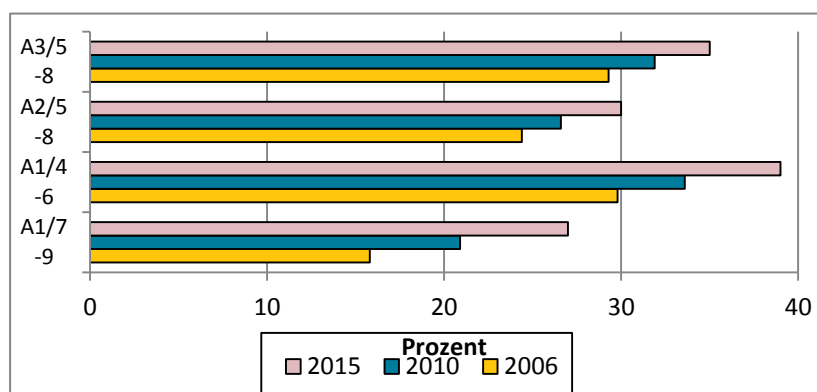
Abbildung 53 Sektionsleiterinnen und –leiter im Bundesdienst



Quelle: Bundeskanzleramt, Sektion III.

Grundsätzlich ist der Frauenanteil in den höchsten besoldungsrechtlichen Einstufungen seit 2006 angestiegen und beträgt derzeit ca. 35%. Am höchsten war der Frauenanteil 2015 in der besoldungsrechtlichen Einstufung von A1/4-6 mit etwa 39% (2006: ca. 30%). Das sind Akademikerinnen, die als Abteilungsleiterinnen, Abteilungsleiterinnen-Stellvertreterinnen, Referatsleiterinnen und Leiterinnen größerer nachgeordneter Dienststellen tätig sind.

Abbildung 54 Frauen in den höchsten besoldungsrechtlichen Einstufungen<sup>17</sup>



Quelle: Bundeskanzleramt, Sektion III.

<sup>17</sup> A1/7-9 umfasst Akademikerinnen, die als SektionsleiterInnen, GruppenleiterInnen und LeiterInnen großer nachgeordneter Dienststellen tätig sind. A2/5-8 umfasst MaturantInnen, die als ReferatsleiterInnen, LeiterInnen mittlerer und kleinerer nachgeordneter Dienststelle und ReferentInnen in höherer Verwendung tätig sind. Im Fachdienst sind in der Einstufung A3/5-8 SachbearbeiterInnen in entsprechend anspruchsvoller Verwendung tätig.

## 5.3 Universität<sup>18</sup>

Derzeit gibt es in Österreich 21 öffentliche Universitäten nach dem Universitätsgesetz 2002. Im Sommer 2016 stehen insgesamt neun Rektorinnen an der Spitze dieser öffentlichen Universitäten. Dies entspricht einem Frauenanteil von rund 43%.

- Petra Winkler (Vizerektorin), Veterinärmedizinische Universität Wien
- Sabine Seidler, Technische Universität Wien
- Christa Neuper, Karl-Franzens-Universität Graz
- Eva Blimlinger, Akademie der bildenden Künste Wien
- Helga Fritsch, Medizinische Universität Innsbruck
- Elisabeth Freismuth, Universität für Musik und darstellende Kunst Graz
- Ulrike Sych, Universität für Musik und darstellende Kunst Wien
- Edeltraud Hanappi-Egger, Wirtschaftsuniversität Wien
- Brigitte Hütter (Vizerektorin), Mozarteum Salzburg

## 5.4 Privatwirtschaft

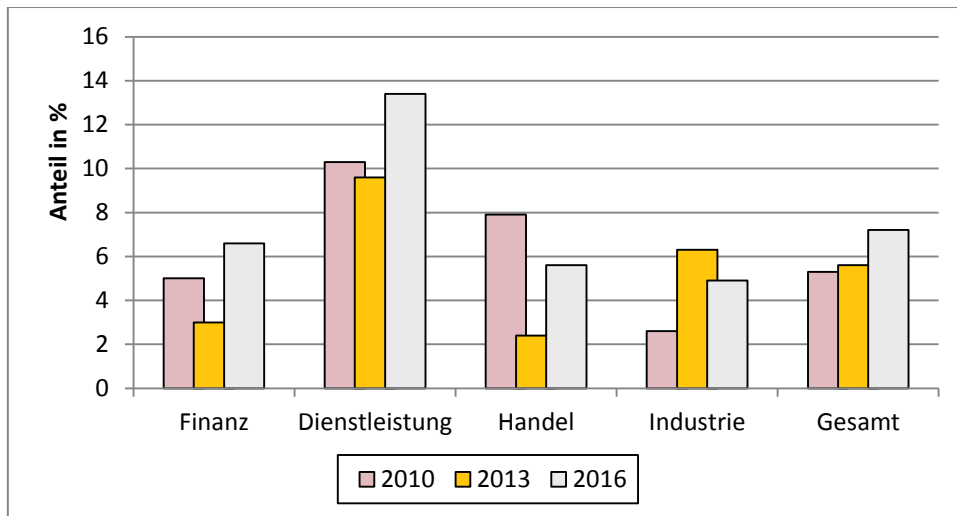
### 5.4.1 Geschäftsführung

Laut einer Untersuchung der Arbeiterkammer Wien lag der Frauenanteil in den Geschäftsführungen der Top 200-Unternehmen in Österreich 2016 mit etwa 7% höher als im Vorjahr (ca. 6%). Betrachtet nach Wirtschaftssektoren war der Frauenanteil am höchsten im Dienstleistungsbereich mit rund 13%, am niedrigsten in der Industrie mit rund 5%.

---

<sup>18</sup> Quelle: <http://www.uniko.ac.at/uniko/mitglieder/universitaeten/>. Stand: 29.07.2016.

**Abbildung 55 Anteil von Frauen in der Geschäftsführung der Top 200-Unternehmen in Österreich nach Sektoren 2016**

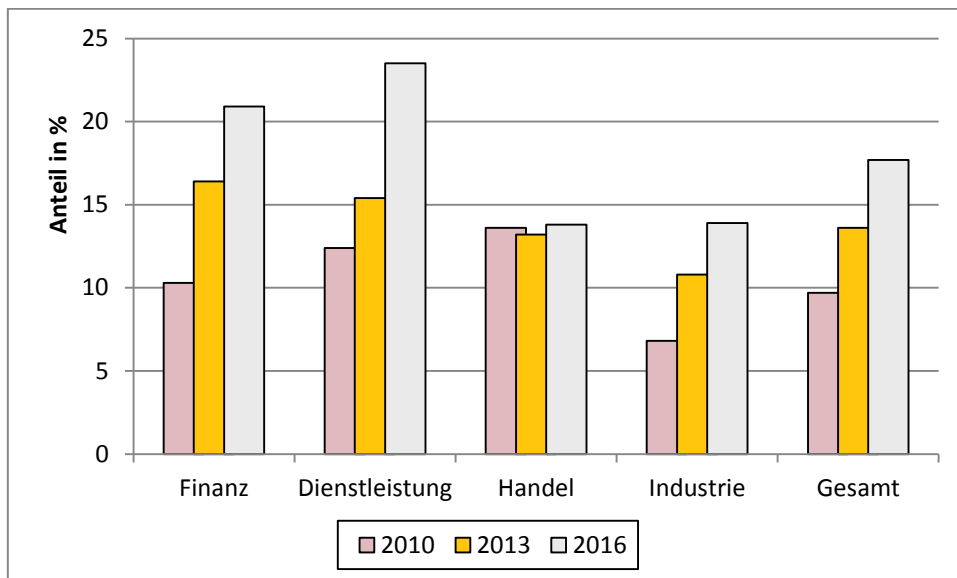


Quelle: AK Wien, Frauen.Management.Report. 2016.

## 5.4.2 Aufsichtsrat

In den Aufsichtsräten der Top 200-Unternehmen in Österreich ist der Frauenanteil 2016 mit etwa 18% im Vergleich zum Vorjahr gestiegen (2015: ca. 16%). Am höchsten war der Anteil im Bereich Dienstleistungen mit rund 24%, am niedrigsten in der Industrie (ca. 14%).

**Abbildung 56 Anteil von Frauen in den Aufsichtsräten der Top 200-Unternehmen in Österreich nach Sektoren 2016**



Quelle: AK Wien, Frauen.Management.Report. 2016.

# 6

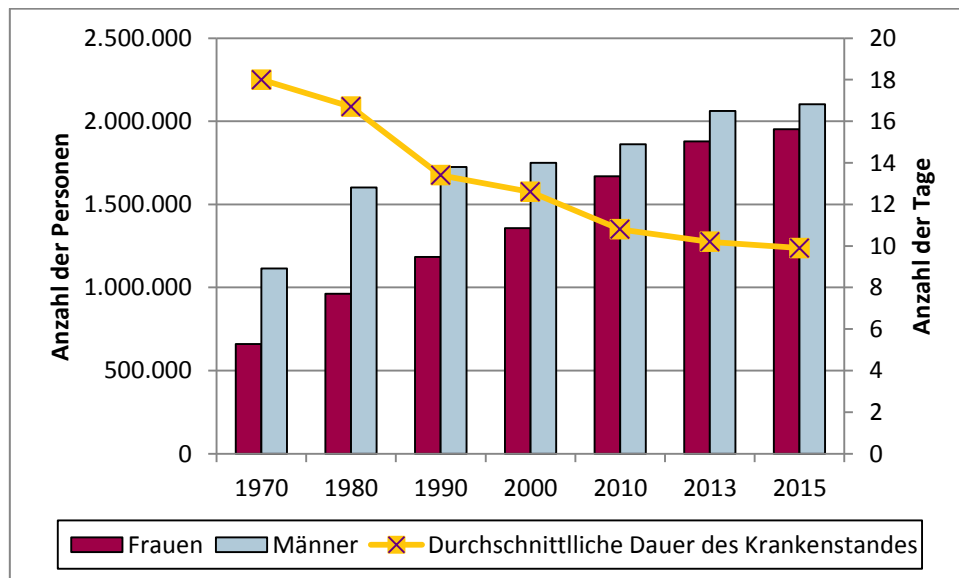
## Gesundheit

In den vergangenen Jahren rückten die biologischen und psychosozialen Unterschiede von Frauen und Männern bei Krankheitsprozessen immer stärker ins Interesse der Gender-Forschung. In der Gendermedizin wird untersucht, auf welche Weise Frauen und Männer Krankheit wahrnehmen, aber auch, wie der Zugang zu medizinischen und öffentlichen Gesundheitseinrichtungen erlebt wird. Immer noch herrschen bei Befunden oder Symptomen „männlichen Maßstäbe“ vor, was für Frauen fatale Folgen haben kann.

### 6.1 Krankenstand

Die Anzahl der Krankenstandsfälle ist von 1.772.845 im Jahr 1970 (Frauen: 659.307; Männer: 1.113.538) auf 4.055.650 im Jahr 2015 (Frauen: 1.952.951; Männer: 2.12.699) angestiegen. Die Durchschnittsdauer der Krankenstände ist in diesem Zeitraum von insgesamt 18 auf zehn Tage gesunken.

Abbildung 57 Krankenstandsfälle und -tage

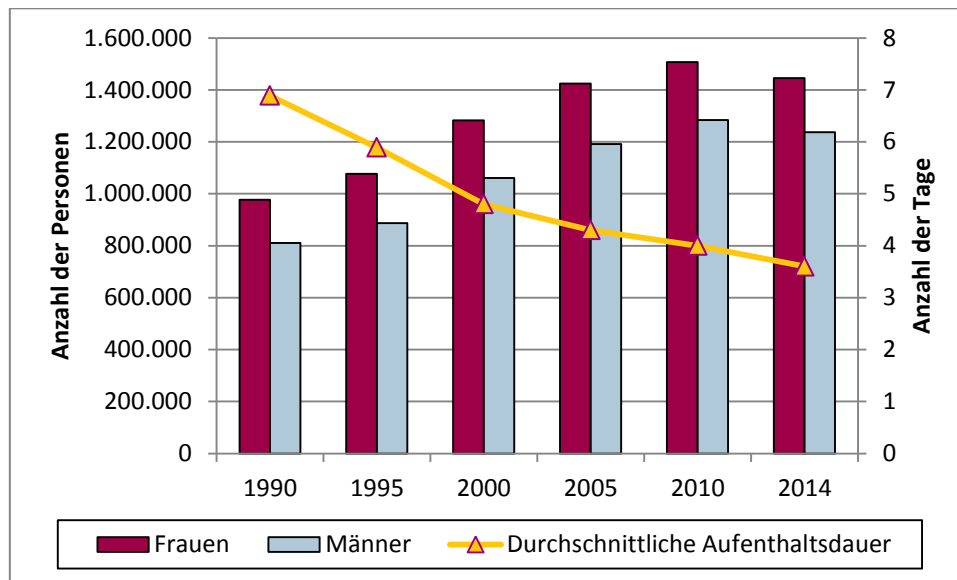


Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

## 6.2 Spitalsentlassungen

Seit 1990 ist die Anzahl der Spitalsentlassungen von 1.787.248 (Frauen: 977.260; Männer: 809.988) auf 2.682.436 (Frauen: 1.445.975; Männer: 1.236.581) im Jahr 2014 gestiegen. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer in Krankenanstalten ist von sieben auf vier Tage gesunken.

Abbildung 58 Spitalsentlassungen aus allen Krankenanstalten<sup>19</sup>



Quelle: STATISTIK AUSTRIA. Spitalsentlassungsstatistik.

<sup>19</sup> Insgesamt 277 Spitaler, davon 175 Akut-Krankenanstalten, 26 Krankenanstalten fur die Langzeitversorgung, 71 fur Rehabilitation und 5 fur Genesung/Kur.

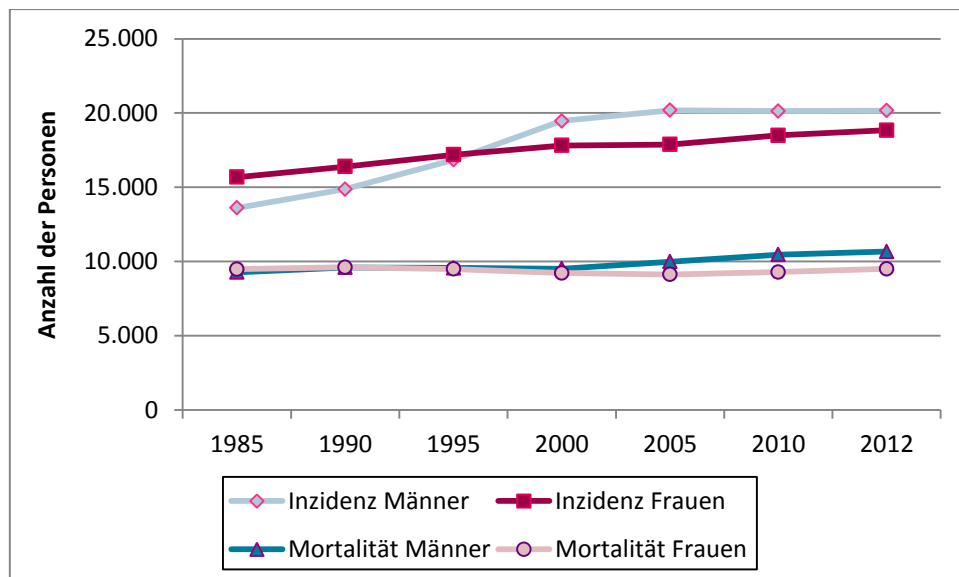
## 6.3 Bösartige Neubildungen

### 6.3.1 Krebsinzidenz<sup>20</sup> und -mortalität

Im Jahr 2012 wurden in Österreich bei 18.842 Frauen und 20.172 Männern Krebsneuerkrankungen dokumentiert. Im Zeitverlauf zeigt sich, dass die Zahl zwar höher ist als 1985 (Frauen: 15.686; Männer: 13.612) aber in den letzten Jahren relativ gleichbleibend.

Die Krebsmortalität ist seit 1985 bei Frauen geringfügig gesunken. So starben 2012 9.505 Frauen (1985: 9.489) an einer Krebserkrankung. Bei Männern hingegen ist sie leicht gestiegen: 2011 war bei 10.673 Männer (1985: 9.282) eine Krebserkrankung die Todesursache.

Abbildung 59 Krebsinzidenz und -mortalität



Quelle: Statistik Austria, Österreichisches Krebsregister; Stand: 16.12.2014.  
Todesursachenstatistik.

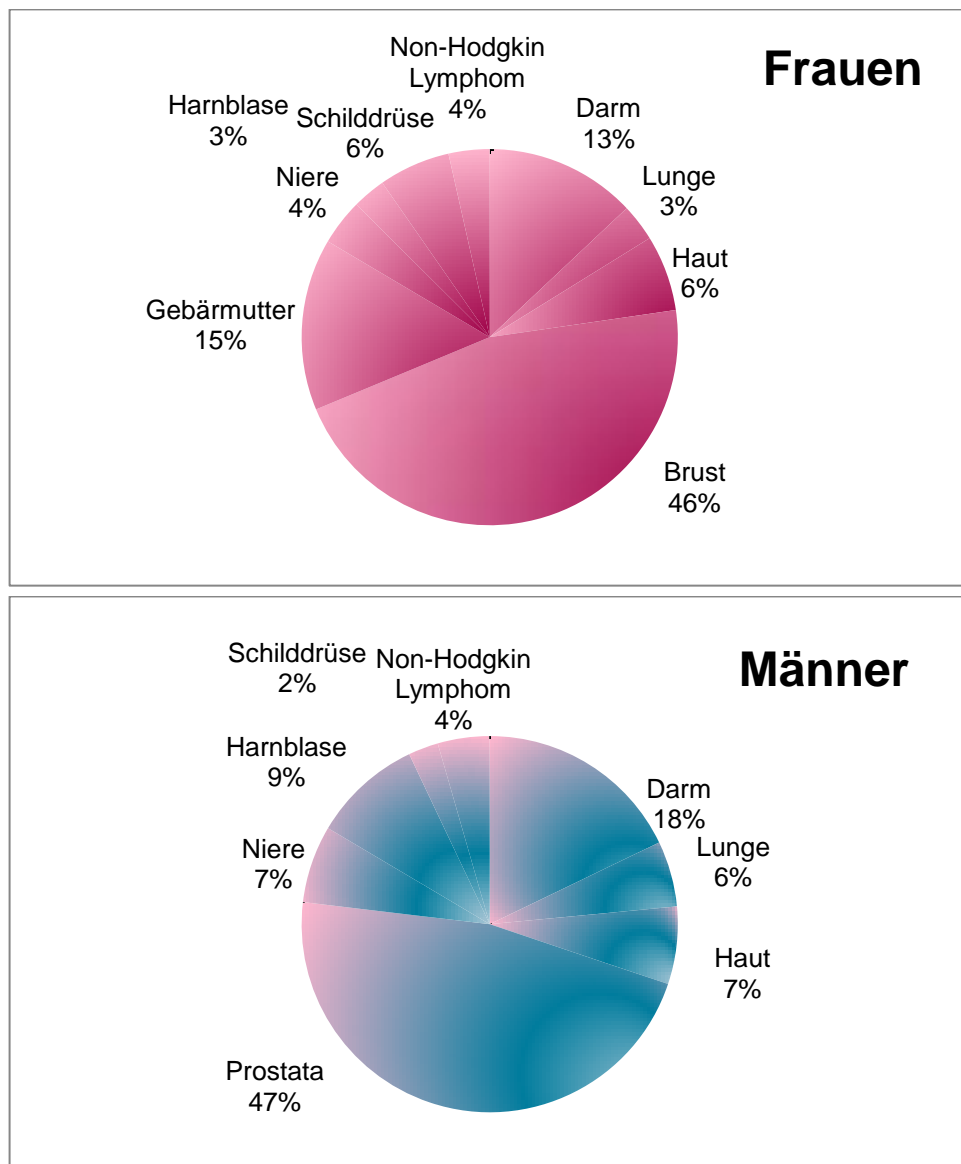
<sup>20</sup>

Inzidenz gibt die Anzahl der Neuerkrankungen an einer bestimmten Krankheit an.

### 6.3.2 Krebsprävalenz<sup>21</sup>

Am 31.12.2012 waren 334.077 Personen, davon 174.770 Frauen und 159.037 Männer, an Krebs erkrankt. Bei den Frauen war Brustkrebs die häufigste Lokalisation (67.256), mit großem Abstand gefolgt von Gebärmutterkrebs (21.586) und Darmkrebs (18.972). Für die mit Krebs lebenden Männer war die häufigste Lokalisation die Prostata mit 56.883 Fällen, ebenfalls mit Abstand gefolgt vom Darm (21.736) und der Harnblase (11.485).

Abbildung 60 Krebsprävalenz nach ausgewählten Lokalisationen 31.12.2012



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Österreichisches Krebsregister (Stand 2.10.2015.);  
Todesursachenstatistik.

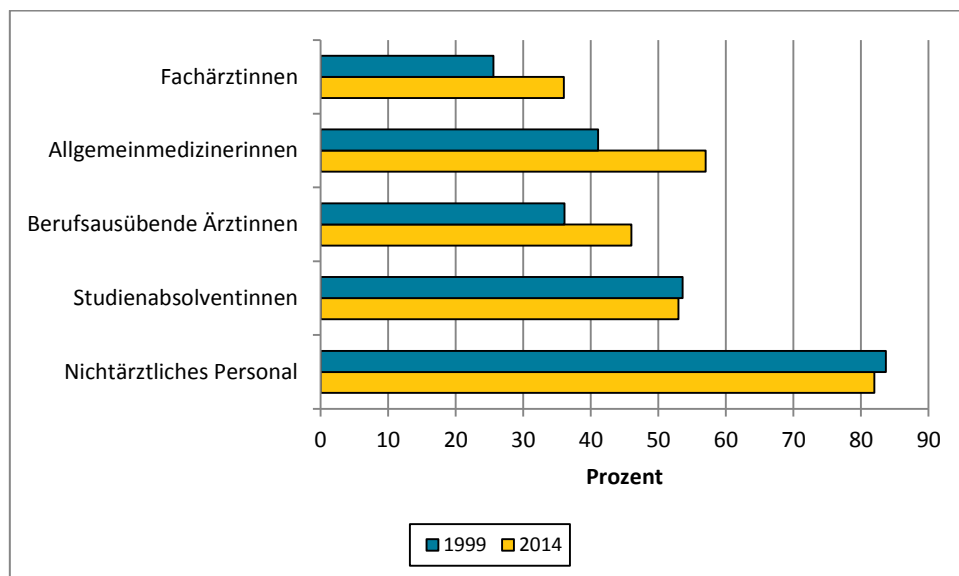
<sup>21</sup> Als Krebsprävalenz bezeichnet man die Anzahl der Personen (oder den Anteil in einer Bevölkerung), die zu einem bestimmten Zeitpunkt oder innerhalb einer bestimmten Periode an Krebs erkrankt und am Leben sind.

## 6.4 Personal in Gesundheitsberufen

In den letzten Jahren ist ein Anstieg bei den berufsausübenden Ärztinnen und Ärzten zu verzeichnen. Im Verhältnis ist die Zahl der Männer (1999: 19.246; 2014: 23.208) zwar immer noch höher, aber die der Ärztinnen ist stärker angestiegen (1999: 10.869; 2.1.2014: 19.918).

Beim nichtärztlichen Personal in Krankenanstalten<sup>22</sup> (KA) übersteigt die Zahl der weiblichen die der männlichen Angestellten um fast das Fünffache. So waren am 31.12.2014 73.362 Frauen (1999: 61.177) und 15.937 Männer (1999: 11.907) in diesem Bereich tätig.

Abbildung 61 Frauen in der Medizin



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Jahrbuch der Gesundheitsstatistik 2014.

<sup>22</sup> Gehobener Dienst für Gesundheits- und Krankenpflege, gehobener medizinisch-technischer (Fach-)Dienst, MasseurInnen, Sanitätshilfsdienst und Pflegehilfe, Hebammen in Krankenanstalten.

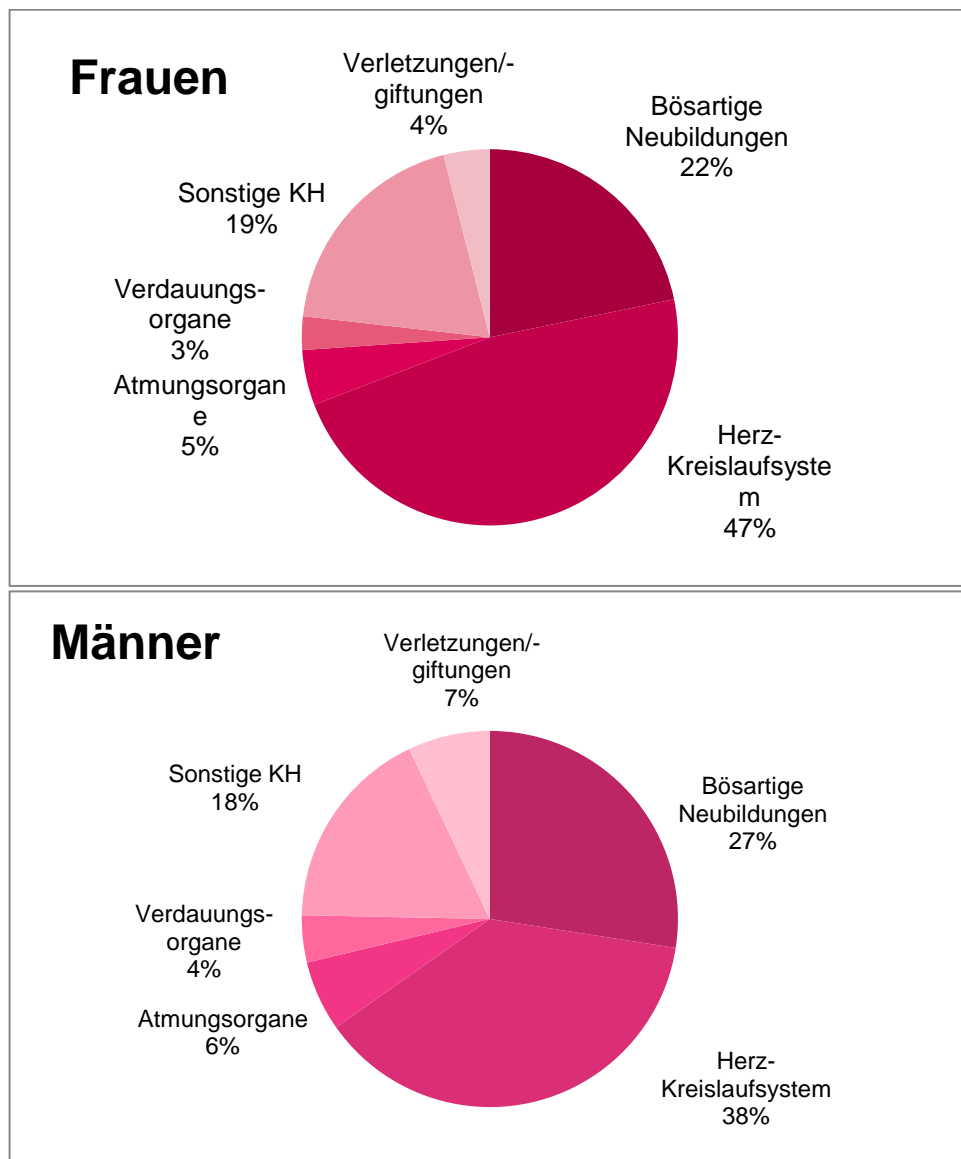


## 6.5 Todesursachen

Die Anzahl der Sterbefälle pro Jahr ist von 1970 bis 2015 von 98.819 Personen (Frauen: 49.737; Männer: 49.082) auf 83.073 Personen (Frauen: 43.123; Männer: 39.860) gesunken.

Die häufigsten Todesursachen sind nach wie vor Krankheiten des Herz-Kreislaufsystems, auch wenn sich die Zahl in den letzten 30 Jahren verringert hat. 2015 starben daran 20.484 Frauen und 15.057 Männer. Das heißt, dass fast die Hälfte aller verstorbenen Frauen dieser Krankheit erlegen ist. Bei allen anderen Erkrankungen war die Sterblichkeit der Männer höher als die der Frauen (z.B. bei bösartigen Neubildungen Frauen: 9.403; Männer: 10.964).

Abbildung 62 Gestorbene nach Todesursachen 2015



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Todesursachenstatistik.

# 7

## Gewalt in der Familie bzw. im sozialen Nahraum

### 7.1 „Gewalt in der Familie bzw. im sozialen Nahraum“

Im November 2011 wurden die Ergebnisse der Prävalenzstudie „Gewalt in der Familie und im nahen sozialen Umfeld“<sup>23</sup> veröffentlicht. Dabei handelt es sich um die erste empirische Repräsentativuntersuchung über die verschiedenen Ausprägungen und das tatsächliche Ausmaß der einerseits in der Familie und andererseits im nahen sozialen Umfeld erlebten Gewalt. Somit kann erstmalig eine aussagekräftigere Auswertung von genderspezifischen Daten herangezogen und zur Verfügung gestellt werden.

An der Studie nahmen 1.292 Frauen und 1.042 Männer im Alter von 16 bis 60 Jahren teil. Sie wurden detailliert über die von ihnen über ihren gesamten bisherigen Lebenszyklus gemachten Gewalterfahrungen, die von ihnen innerhalb der letzten drei Jahre erinnerbaren Gewalterfahrungen sowie ihre jeweiligen „Kindheitsgewalterfahrungen“ im Rückblick befragt und die Daten erhoben.

Übergriffe in ihren unterschiedlichen Ausprägungen sind ein gesellschaftliches Phänomen, von dem nahezu alle Studienteilnehmer/innen berichten. Nur rund 7% der befragten Frauen und etwa 15% der befragten Männer haben – laut ihrer Aussage - noch nie derartige Erfahrungen gemacht.

Die im Folgenden genannten Daten wurden der Studie entnommen und beziehen sich auf die seit dem 16. Lebensjahr gemachten Gewalterfahrungen.

#### ■ Sexualisierte Gewalt

Von sexuellen Gewalterfahrungen berichtete etwa jede dritte Frau (ca. 30% aller befragten Frauen) und etwa jeder elfte Mann (ca. 9%).

Von den betroffenen Frauen und Männern wurde das an intimen Körperteilen Berührt- oder Gestreicheltwerden, obwohl gegenüber der handelnden Person gesagt oder gezeigt wurde, dass dies nicht erwünscht sei, gleichermaßen von den gewaltbetroffenen Frauen (ca. 87%) und Männern (ca. 90%) als die primäre Gewaltsituation genannt.

Über sehr schwere Formen sexueller Gewalt wurde häufiger von Frauen berichtet.

Jede dritte von sexueller Gewalt betroffene Frau (ca. 30%) berichtete davon, dass jemand versucht hat, gegen ihren Willen in ihren Körper mit dem Penis oder mit einem Gegenstand

---

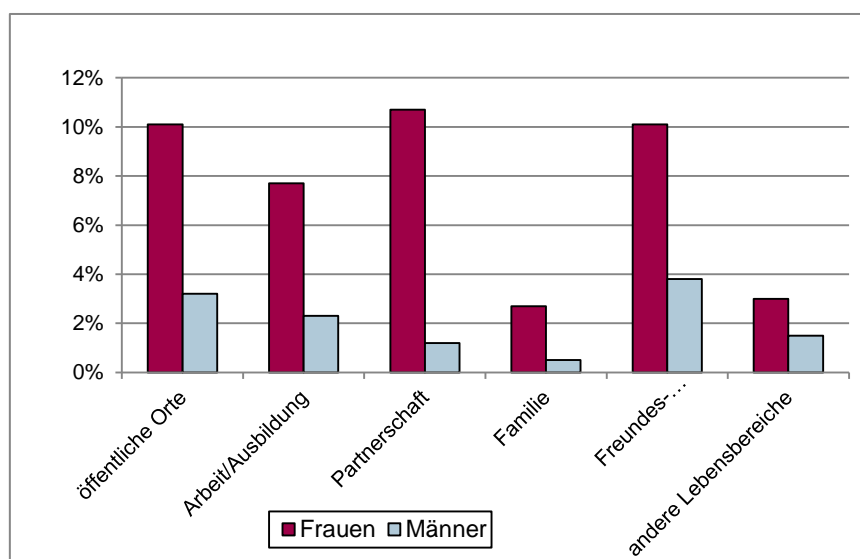
<sup>23</sup> [http://www.oif.ac.at/fileadmin/OEIF/andere\\_Publikationen/gewaltpraevalenz\\_2011.pdf](http://www.oif.ac.at/fileadmin/OEIF/andere_Publikationen/gewaltpraevalenz_2011.pdf)

einzudringen (Männer ca. 23%); jede vierte Frau (ca. 24%) mit sexueller Gewalterfahrung gab an, dass gegen ihren Willen Geschlechtsverkehr vollzogen wurde (Männer ca. 15%).

Sexuelle Gewalt erlebten die davon betroffenen Frauen gleich häufig in der Partnerschaft (ca. 11%), im Freundes- bzw. Bekanntenkreis (ca. 10%) oder an öffentlichen Orten (ca. 10%).

Sexuelle Gewalt erlebten die davon betroffenen Männer am häufigsten im Freundes- bzw. Bekanntenkreis (ca. 4%), an öffentlichen Orten (ca. 3%) sowie in der Arbeit/Ausbildung (ca. 2%).

**Abbildung 63 Sexualisierte Gewalt**



### ■ Sexuelle Belästigung

Von erlebter sexueller Belästigung berichteten drei Viertel aller befragten Frauen (ca. 74%) und ein Viertel aller befragten Männer (ca. 27%).

Als bedrohlich wurde diese psychische Übergriffsform von etwa 30% der Frauen bzw. rund 6% der Männer erlebt.

Am häufigsten (mit ca. 56%) gaben die befragten Frauen an, dass ihnen „jemand zu nahe gekommen ist, sodass es als aufdringlich empfunden wurde“, gefolgt davon, dass mit ihnen „in einer Art und Weise gesprochen wurde, die sie als sexuell belästigend empfanden“ (ca. 45%). An dritter Stelle wurde genannt, dass ihnen „nachgepiffen oder sie angestarrt wurden und sich dadurch sexuell belästigt gefühlt haben“ (mit ca. 43%).

Am bedrohlichsten empfanden von sexueller Belästigung betroffene Frauen, dass „einem zu verstehen gegeben wurde, dass es nachteilig für die Zukunft oder das berufliche Fortkommen wäre, wenn man sich nicht sexuell einlässt“ (ca. 91%), gefolgt von der Situation, dass sich „jemand vor ihnen entblößt und sie dadurch sexuell belästigt“ (ca. 78%) und davon, dass sie „von jemandem mit sexuellen Absichten ungewollt verfolgt“ wurden (ca. 74%).

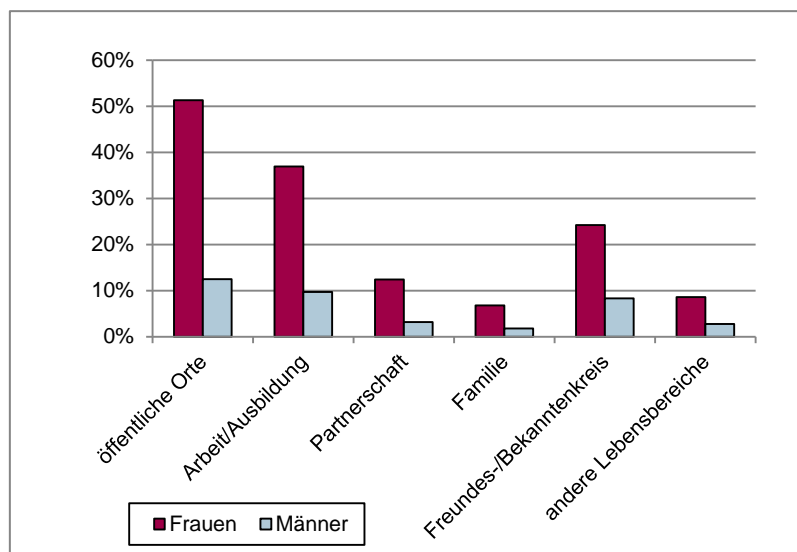
Männer empfanden am häufigsten „von jemandem mit sexuellen Absichten ungewollt verfolgt“ sowie, dass „einem zu verstehen gegeben wurde, dass es nachteilig für die Zukunft oder das

berufliche Fortkommen wäre, wenn man sich nicht sexuell einlässt“ – mit je etwa 100% - als bedrohlich.

Von sexueller Belästigung betroffene Frauen erlebten diese am relativ häufigsten an „öffentlichen Orten“ (ca. 51%), gefolgt von der Arbeit/Ausbildung (ca. 37%) und dem Freundes-/Bekanntenkreis (ca. 24%).

Dasselbe Bild zeigt sich auch bei von sexueller Belästigung betroffenen Männern: an erster Stelle wurde „öffentliche Orte“ (ca. 13%) genannt, gefolgt von der Arbeit/Ausbildung (ca. 10%) und dem Freundes-/Bekanntenkreis (ca. 8%).

**Abbildung 64 Sexuelle Belästigung**



## ■ Körperliche Gewalt

Mehr als jede zweite aller befragten Frauen (ca. 57%) und fast zwei von drei befragten Männern (ca. 61%) im Erwachsenenalter, ab 16 Jahren, gaben an, zumindest einen körperlichen Übergriff erlebt zu haben.

Als bedrohlich wurden diese körperlichen Übergriffe von etwa 30% der Frauen und rund 28% der Männer erlebt.

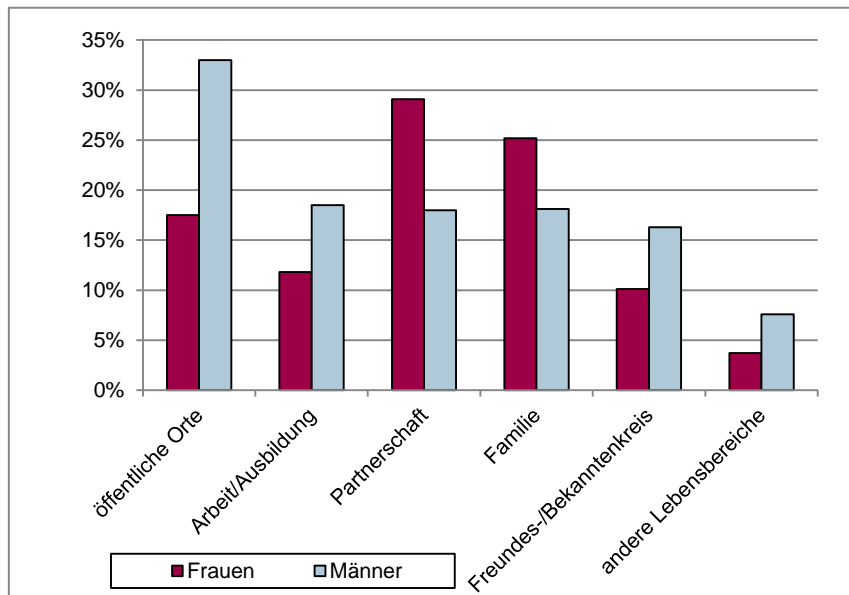
Am häufigsten erlebten Frauen eine „leichte Ohrfeige“ (ca. 32% aller befragten Frauen) gefolgt von „absichtlich weggestoßen“ worden zu sein (ca. 31% der Befragten), immerhin rund 7% der befragten Frauen wurden mit dem Umbringen bedroht, etwa 5% am Hals gepackt, zu erwürgen oder zu ersticken versucht und etwa 3% wurden mit einer Waffe (mit einem Messer oder einer Pistole) bedroht.

Am häufigsten erlebten Männer „absichtlich weggestoßen“ worden zu sein (ca. 37% aller befragten Männer) gefolgt von „einer leichten Ohrfeige“ (ca. 35%). Etwa 6% der befragten Männer wurden mit dem Umbringen, ca. 5% wurden mit einer Waffe, (mit einem Messer oder einer Pistole) bedroht und ca. 5% wurden überfallen oder beraubt.

Von körperlicher Gewalt betroffene Frauen erlebten diese am relativ häufigsten in einer Partnerschaft (ca. 29%) oder in der Familie (ca. 25%) bzw. an „öffentlichen Orten“ (ca. 18%).

Männer erlebten körperliche Übergriffe hingegen primär im öffentlichen Raum (ca. 33%), gefolgt von der Arbeit/Ausbildung (ca. 19%) und der Familie (ca. 18%).

**Abbildung 65 Körperliche Gewalt**



## ■ Psychische Gewalt

Die psychische Gewalt ist jene Gewaltform, welche von den Befragten am häufigsten erlebt wurde. Frauen erlebten sie häufiger als Männer: etwa 86% aller befragten Frauen und rund 78% aller befragten Männer berichteten zumindest von einem erlebten Übergriff in dieser Gewaltform.

Als bedrohlich wurde die psychische Gewalt von etwa 40% der Frauen und rund 31% der Männer erlebt.

Am häufigsten erlebten die befragten Frauen „auf verletzende Art und Weise lächerlich gemacht, gehänselt, abgewertet“ (ca. 52%), gefolgt von „wiederholt beleidigt, eingeschüchtert oder aggressiv angeschrien“ worden zu sein (ca. 52%).

Am bedrohlichsten empfanden von psychischer Gewalt betroffene Frauen, wenn sie bedroht wurden bzw. ihnen Angst gemacht wurde (ca. 56%), an 2. Stelle wurde das absichtliche Zerstören von Gegenständen in ihrer Gegenwart oder das Quälen des Haustieres genannt (ca. 56%). Auch der „psychische Terror“ rangierte mit etwa 55% ganz oben.

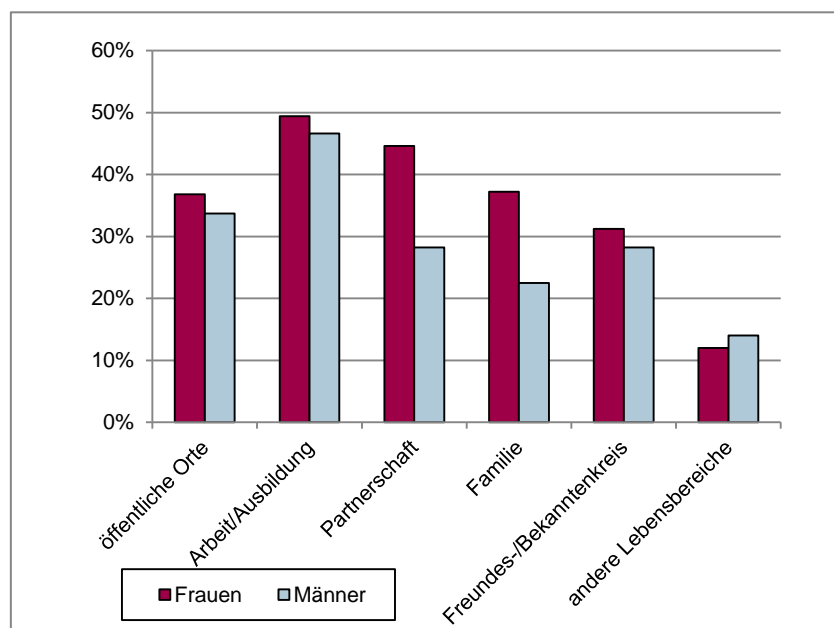
Männer empfanden am häufigsten als bedrohlich, wenn sie „erpresst wurden“ (ca. 55%), „bedroht wurden oder ihnen Angst gemacht wurde“ (ca. 53%) und sie „psychisch terrorisiert“ wurden (ca. 51%).

Benachteiligungen, z.B. wegen Alter, Geschlecht, Aussehen oder Herkunft, erlebten Frauen wesentlich öfter als Männer (ca. 30% : ca. 18%), doch fühlten sich Männer, wenn sie betroffen waren, dadurch relativ häufiger bedroht als Frauen (ca. 29% : ca. 25%).

Von psychischer Gewalt betroffene Frauen erlebten diese am relativ häufigsten in der Arbeit/Ausbildung (ca. 49%) und in der Partnerschaft (ca. 45%), gefolgt von der Familie (ca. 37%).

Auch von psychischer Gewalt betroffene Männer erlebten diese am relativ häufigsten in der Arbeit/Ausbildung (ca. 47%), gefolgt von „öffentlichen Orten“ (ca. 34%). An dritter Stelle wurde - gemeinsam mit Partnerschaft - der Freundes-/Bekanntenkreis (ca. 28%) genannt.

**Abbildung 66 Psychische Gewalt**



### ■ Kombination von Gewaltformen im Geschlechtervergleich

Gewalt wird primär in der Kombination von unterschiedlichen Gewaltformen erlebt. Frauen weisen deutlich höhere Prävalenzen auf als Männer, wenn es um die Kombination von unterschiedlichen Gewaltformen geht. So schilderte z.B. jede fünfte Frau (ca. 21%), Gewalterfahrungen in allen vier Gewaltformen gemacht zu haben, im Vergleich zu jedem zwanzigsten Mann (ca. 6%).

Die häufigste Kombination der Gewaltformen bei Frauen ist die 3-er Kombination (psychische und körperliche und sexuelle Belästigung): jede 4. Frau (ca. 26%) berichtete davon.

Bei Männern wird die 2-er Kombination (psychische und körperliche) am häufigsten genannt (ca. 33%).

### ■ Folgen der erfahrenen Gewalthandlungen

In der Studie wurden psychische, körperliche und längerfristige Folgen der erfahrenen Gewalthandlungen erhoben. Vor allem Kombinationen derartiger Folgen wurden bei allen Formen der Gewalt von Frauen, die auch insgesamt öfter Gewaltfolgen nannten, deutlich häufiger berichtet als von Männern.

#### ■ **Folgen sexueller Gewalt**

Etwa 92% aller Fälle sexualisierter Gewalt an Frauen sowie rund 42% an Männern zogen körperliche Folgen nach sich. Bei ca. 73% der Fälle bei Frauen traten nicht nur körperliche Folgen auf, sondern eine Kombination mit psychischen Auswirkungen, bei Männern waren ca. 21% davon betroffen. Rund 35% von sexueller Gewalt betroffene Frauen sowie etwa 17% der Männer litten unter körperlichen und psychischen und langfristigen Folgen.

#### ■ **Folgen sexueller Belästigung**

Bei Frauen kam es in etwa 53%, bei Männern in rund 38% der Fälle zu psychischen Folgen, von diesen zogen ca. 21% der betroffenen Frauen und ca. 14% der betroffenen Männer psychische und langfristige Folgen nach sich.

#### ■ **Folgen körperlicher Gewalt**

Rund 85% aller Fälle körperlicher Gewalt bei Frauen und etwa 82% bei Männern zogen körperliche, psychische und/oder langfristige Folgen nach sich.

Rund 41% von körperlicher Gewalt betroffene Frauen sowie etwa 23% der betroffenen Männer hatten unter körperlichen und psychischen und langfristigen Folgen zu leiden.

#### ■ **Folgen psychischer Gewalt**

Rund 99% aller Fälle psychischer Gewalt an Frauen und etwa 97% aller Fälle an Männern zogen psychische und/oder langfristige Folgen nach sich. Rund 82% von psychischer Gewalt betroffene Frauen sowie etwa 73% der betroffenen Männer hatten psychische und langfristige Folgen. In nur ca. 1% (Frauen) bzw. ca. 3% (Männer) der Fälle hatte psychische Gewalt keine Folgen.

#### ■ **Täterschaft und Geschlecht**

Ob man eher von einem Täter oder einer Täterin angegriffen wird, variiert je nach Gewaltform und Geschlecht des Opfers. Grundsätzlich zeigt sich, dass psychische und körperliche Gewalt bei Frauen und Männern primär durch Männer ausgeübt wird. Bei sexualisierter Gewalt zeigen sich unterschiedliche Muster. So erleben Frauen sexuelle Belästigung und sexuelle Gewalt fast ausschließlich durch Männer, umgekehrt Männer eher durch Frauen, wenn auch dieser Zusammenhang nicht so deutlich ausgeprägt ist, wie bei Frauen.

#### ■ **Täterschaft und Geschlecht bei psychischer Gewalt**

Jede dritte Frau und jeder dritte Mann erlebten psychische Gewalt im gleichen Ausmaß durch Männer und Frauen. Etwa 20% der Männer und rund 15% der Frauen nannten überwiegend

oder ausschließlich Frauen als Täterinnen. Hauptsächlich männliche Täter nannten jeweils die Hälfte der befragten Männer und Frauen.

#### ■ **Täterschaft und Geschlecht bei körperlicher Gewalt**

Körperliche Übergriffe erlebten rund zwei Drittel der Frauen und Männer primär (überwiegend und ausschließlich) durch Männer. Jede 4. Frau gab an, körperliche Gewalt im selben Ausmaß durch Männer und durch Frauen zu erleben, gegenüber etwa 14% der Männer. Körperliche Übergriffe primär durch Frauen schilderten ca. 18% der Männer und ca. 11% der Frauen.

#### ■ **Täterschaft und Geschlecht bei sexueller Gewalt und sexueller Belästigung**

Deutliche Geschlechterunterschiede zeigten sich bei den sexualisierten Gewaltformen. So erlebten nahezu alle Frauen sexuelle Belästigung (ca. 96%) und sexuelle Gewalt (ca. 99%) primär durch Männer. Bei sexueller Belästigung gaben etwa 4% der Frauen an, diese durch Frauen und Männer im gleichen Ausmaß erfahren zu haben. Männer erlebten sexuelle Belästigung (ca. 61%) und sexuelle Gewalt (ca. 53%) mehrheitlich durch Frauen. Etwa 15% der Männer erlebten sexuelle Belästigung durch Männer und Frauen im gleichen Ausmaß und rund 7% erlebten die sexuelle Gewalt im gleichem Ausmaß durch Männer und Frauen. Im Gegensatz zu den Frauen wurden Männer durch das eigene Geschlecht deutlich stärker Opfer: So gaben etwa 40% der Männer an, sexuelle Gewalt primär durch Männer erlebt zu haben, und jeder vierte Mann (ca. 24%) erlebte sexuelle Belästigung primär (überwiegend und ausschließlich) durch Männer.

## **7.2. Violence against women: an EU-wide survey (2014)**

Die weltweit umfassendste Umfrage über Gewalterfahrungen von Frauen, basierend auf persönlichen Befragungen von 42 000 Frauen in der gesamten EU, wurde von der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (European Union Agency for Fundamental Rights, FRA) von März bis September 2012 durchgeführt. Ihre Ergebnisse wurden im März 2014 veröffentlicht.

In der Erhebung wurden die Frauen zu ihren Erfahrungen von körperlicher, sexueller und seelischer Gewalt einschließlich häuslicher Gewalt seit ihrem 15. Lebensjahr und in den vergangenen zwölf Monaten vor dem Interview befragt. Der Fragebogen enthielt auch Fragen zu Stalking, sexueller Belästigung und zur Rolle, die die neuen Technologien bei Missbrauchserfahrungen der Frauen spielen. Darüber hinaus wurden auch Gewalterfahrungen der Frauen in ihrer Kindheit erhoben.

Die Erhebungsergebnisse sind sowohl auf EU-Ebene als auch auf nationaler Ebene repräsentativ für die Erfahrungen und Meinungen von Frauen im Alter von 18 bis 74 Jahren.

In Österreich wurden mit 1.500 Frauen Interviews geführt.

Unterschiedliche Fragestellungen und Interviewführungen im Vergleich zur unter Pkt. 1.1. angeführten Prävalenzstudie führen zu unterschiedlichen Ergebnissen und sind diese ohne



weitere Ausführungen nicht vergleichbar; beide Studien lassen jedoch eines sehr klar erkennen: die eigenen vier Wände sind der gefährlichste Ort für Frauen in Österreich!

### Zentrale Ergebnisse

**physische und/oder sexuelle Gewalt durch Partner oder andere Personen** erlebten seit dem 15. Lebensjahr

	% der befragten Frauen
physische und/oder sexuelle Gewalt	20
physische Gewalt	17
sexuelle Gewalt	9

**physische und/oder sexuelle Gewalt durch Partner** erlebten seit dem 15. Lebensjahr

	% der befragten Frauen
physische und/oder sexuelle Gewalt	13
physische Gewalt	12
sexuelle Gewalt	6

**physische und/oder sexuelle Gewalt durch andere Personen als den Partner** erlebten seit dem 15. Lebensjahr

	% der befragten Frauen
physische und/oder sexuelle Gewalt	12
physische Gewalt	10
sexuelle Gewalt	4

**physische und/oder sexuelle Gewalt durch Partner oder andere Personen in den letzten 12 Monaten vor der Befragung** erlebten

	% der befragten Frauen
physische und/oder sexuelle Gewalt	5
physische Gewalt	4
sexuelle Gewalt	2

**physische und/oder sexuelle Gewalt durch Partner in den letzten 12 Monaten vor der Befragung** erlebten

	% der befragten Frauen
physische und/oder sexuelle Gewalt	3
physische Gewalt	2
sexuelle Gewalt	1

**physische und/oder sexuelle Gewalt durch andere Personen als den Partner in den letzten 12 Monaten vor der Befragung** erlebten

	% der befragten Frauen
physische und/oder sexuelle Gewalt	2
physische Gewalt	2
sexuelle Gewalt	1

**physische und/oder sexuelle Gewalt durch andere Personen als den Partner: Geschlecht der TäterInnen**

männlich	74%
weiblich	21%
männlich und weiblich	3%

**physische und/oder sexuelle Gewalt durch andere Personen als den Partner: Beziehung des Opfers zum Täter**

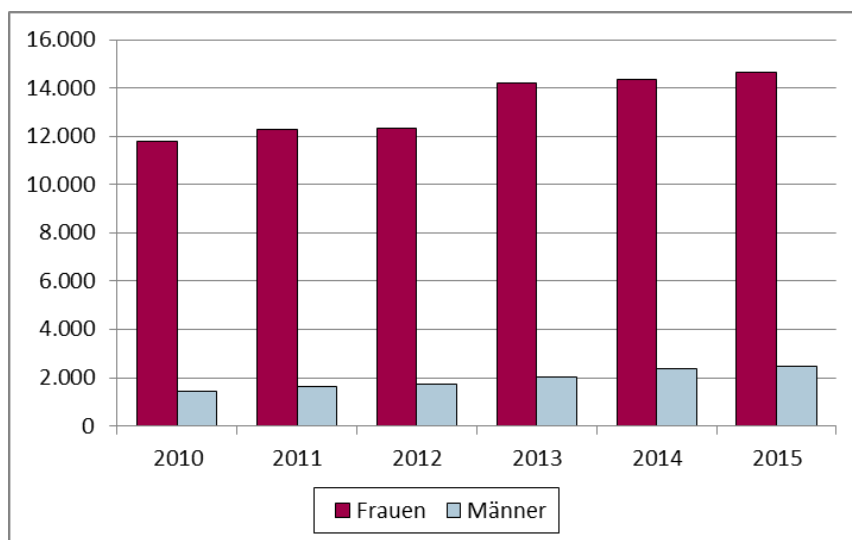
Täter aus dem beruflichen Umfeld	11%
Täter aus dem schulischen Umfeld	13%
Verwandter oder Familienmitglied (außer Partner)	33%
Freund oder Bekannter	28%
andere bekannte Person	19%
unbekannte Person	21%

### 7.3. Gewaltschutzzentren und Wiener Interventionsstelle gegen Gewalt in der Familie

Die nachstehend ausgewählten Daten der acht Gewaltschutzzentren und der Interventionsstelle Wien spiegeln die Geschlechterverhältnisse im Bereich der Gewalt in der Familie bzw. im sozialen Nahraum, einschließlich Stalking, wie folgt wider:

2015 wurden 17.105 Personen betreut, davon 14.654 Frauen (rund 86%) und 2.451 Männer (rund 14%).

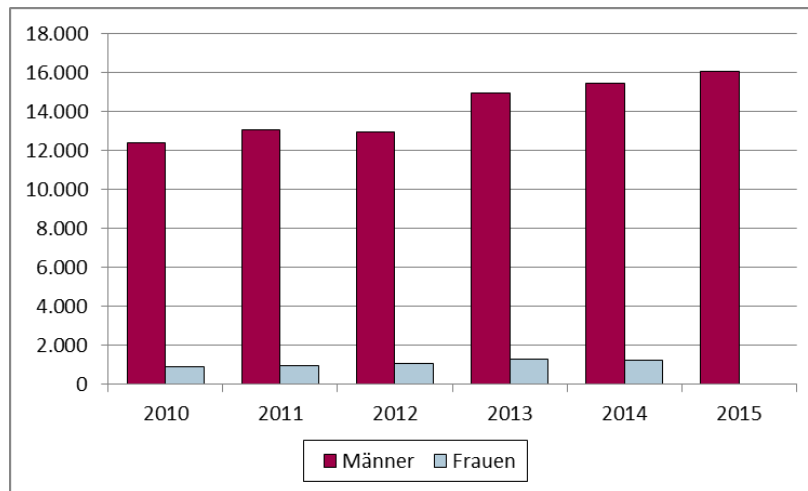
Abbildung 67 Klientinnen und Klienten der Gewaltschutzzentren/Interventionsstelle



Quelle: Gewaltschutzzentren/Interventionsstelle. Eigene Berechnungen  
Bundesministerium für Gesundheit und Frauen

Von 17.325 Gefährderinnen und Gefährdern war 2015 das Geschlecht bekannt. Davon waren (1.274 Personen weiblich (rund 7%) und 16.051 männlich (rund 93%).

**Abbildung 68 Geschlecht der Gefährderinnen und Gefährder**



Quelle: Gewaltschutzzentren/Interventionsstelle. Eigene Berechnungen  
Bundesministerium für Gesundheit und Frauen.

## Quellenverzeichnis

Arbeiterkammer Österreich, Wirtschafts- und Sozialstatistisches Tagebuch 2015.  
<http://statistik.arbeiterkammer.at/tbi2015/Arbeitsmarktsservice> Österreich, Arbeitsmarktdaten.  
[http://www.ams.at/ueber\\_ams/14172.html](http://www.ams.at/ueber_ams/14172.html)

Bundeskanzleramt – Bundesministerin für Frauen und Öffentlichen Dienst, Frauenbericht 2010. [http://www.bmgf.gv.at/home/Frauen\\_Gleichstellung/Publikationen/Studien\\_und\\_Berichte](http://www.bmgf.gv.at/home/Frauen_Gleichstellung/Publikationen/Studien_und_Berichte)

Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz.  
[https://www.sozialministerium.at/site/Soziales\\_und\\_KonsumentInnen/Soziale\\_Themen/Soziale\\_Sicherheit/Sozialpolitische\\_Analysen/Sozialpolitische\\_Analysen](https://www.sozialministerium.at/site/Soziales_und_KonsumentInnen/Soziale_Themen/Soziale_Sicherheit/Sozialpolitische_Analysen/Sozialpolitische_Analysen)

Bundesministerium für Gesundheit und Frauen, Frauengesundheitsbericht 2010/11.  
<http://www.bmgf.gv.at/home/Service/Broschueren/>

Bundesministerium für Bildung , Grunddaten des österreichischen Schulwesens.  
<https://www.bmbf.gv.at/schulen/bw/ueberblick/grunddaten.html>

Bundesministerium für Familie und Jugend, Kinderbetreuungsgeld Monatsstatistiken.  
<http://www.bmfj.gv.at/familie/finanzielle-unterstuetzungen/kinderbetreuungsgeld/monatsstatistik.html>

Europäische Kommission, Datenbank: Frauen und Männer in Entscheidungspositionen.  
[http://ec.europa.eu/justice/gender-equality/gender-decision-making/database/index\\_de.htm](http://ec.europa.eu/justice/gender-equality/gender-decision-making/database/index_de.htm)

Eurostat. <http://ec.europa.eu/eurostat/de>

OECD, Society at a glance 2014 (Gesellschaft auf einen Blick).  
<http://www.oecd.org/els/societyataglance.htm>

OECD, Education at a glance 2015 (Bildung auf einen Blick).  
<http://www.oecd.org/edu/eag.htm>

Statistik Austria. <http://www.statistik.at/>

Wirtschaftskammer Österreich, Zahlen, Daten, Fakten.  
<https://www.wko.at/Content.Node/Interessenvertretung/ZahlenDatenFakten/Zahlen---Daten--Fakten--Channelstartseite.html>

